

Π ο
1429



366,



366,193

II o
149a
142

MENTOR,

Oder des reisenden

TELEMACHI

Kluger Hofmeister,

Welcher anweist

Wie vornehme Reisende so wohl Adelige als Bürgerliche Standes-Personen, die frembde Länder mit Nutzen besuchen wollen, solch ihr Reisen anzustellen und was sie vor heilsame Reise-Regeln dabey zu observiren haben, damit sie an Leib, Seel und Gemüth, gesund, unverletzt und wohl qualificiret wieder zu Haus bey denen Ihrigen gelangen und künftige nützliche Glieder der Republic werden mögen. Auch was vor Antrittung solcher Reisen vor drey haupt Requirita nemlich an **Natur-Glücks- und Verstand-Gaben** erfordert werden, wann dergleichen Reisen in frembde Länder mit guten Effect geschehen sollen,

Vornehmlich aber

Was das Amt eines klugen Hofmeisters sey, welches er in Lehren und Regieren seines Untergebenen, bey allen vorfallenden Gelegenheiten vernünftig, gelehrt, und erbaulich zu verrichten habe,

Statt der Zweyten Fortsetzung der Anmerkungen über das Reisen in frembde Länder beschrieben

Von

Paul Jacob Marperger

Königl. Pohl. und Chur. Sächs. Hof- und Commerzien Rath, auch Mit-Glied der Königl. Preussischen Societät der Wissenschaften.

Dresden, in Verlegung des Antoris.



ca 1792

Geneigter Leser!

Dieselben werden die in der Materia von nutzbaren Reisen in frembde Länder schon herausgegebene zwey Piecen nicht unbekant seyn, und zwar daß in der ersten auch gewisse Anmerkungen über solches Reisen wegen dessen rechten Gebrauch und Mißbrauch, und den, dem Publico von seinen reisenden Landes-Kindern daraus entstehenden Nutzen oder Schaden, gemacht, in der andern aber von dem was ein Reisender des Unterschieds seines Standes und Profession nach (von denen Handwerckern an, bis auf die Künstler, Kauffleute, Soldaten, Gelehrte, Curiosos und Politicos) zu besserer Excolirung derselben zu beobachten habe, gehandelt worden, ohne daß von denen übrigen Requisitis, so wohl seine Leibes-Constitution, als die vorgänglich darzu erforderte Glücks- und Verstands-Gaben betreffend, Meldung geschehen wäre, welches aber nunmehr in dieser dritten Pieco geschieht, die, wann sie mit Fleiß durch gelesen wird, alle Reise-Begierige, und auch die darzu schon in procinctu stehende, vieler vorher abzusehender Requisitorum erinnern kan, auf welche man etwan sonst so genaue Absicht und Vorsorge nicht gemacht hätte, insonderheit wird darinne dasjenige zu bemercken seyn, was die Pflicht derjenigen erfordert, die jungen (in die Welt zum erstenmahl ausfliegenden Leuten) als Hofmeisters, und Aufsehers über ihre Gesundheit und Conduite vorgesezet seyn, man nennet solche auf den Titel Blat Mentors, weil in des Herrn de Fenelon seinen Lehrreichen Telemaque die Göttin Minerva, als eine Göttin der Weißheit, unter solchen Nahmen aufgeführt wird, welche einen jungen Menschen anweist, wie er sich klug und verständig durch so viel Klippen des betrüglichen und ungestümen Weltmeers hierdurch helfen soll, Chirons werden solche Leute in diesen Tractat genennet, wegen der Definition die ihrer Personnen und Ampts halber ausführlich hernach gemacht wird, wobei man einen Kern von auserlesenen Reise-Regeln bengefüget, welche, wann sie von allen Tugend liebenden Passagiren, (die ihre Reisen glücklich anzufangen, zu mitteln, und zu vollenden gedencken, observiret werden, ihnen nicht anders als höchst-ersprißlich seyn können.



Cap. I.

Von denen dreyen vornehmsten Requisiteis, an Natur, Glücks- und Verstands-Gaben, welche alle diejenige die glücklich reisen wollen, hauptsächlich nöthig haben, da denn unter denen ersten, die zum Reisen erforderre Qualitäten des Leibes. Zu denen andern die unumgängliche Reis-Kosten und Bequemlichkeiten, samt dem diesem Requisite anhangenden Neben-Vorthail, an klugen und erfahrenen Chiron oder Hofmeistern. Drittens aber die Mittel, einen löbl. vorgesetzten Reis-Zweck glücklich zu erlangen, gezelet werden.

Als Erste, nemlich, die Natur und Leibes-Gaben betref- fend, und was sonderlich dieser letzteren wegen zur Reis-Bequemlichkeit, und besserer Aushaltung der Reis-Fatiguen erfordert wird. So bestehen solche in einen gefunden robusten, frischen und von aller Zärtlichkeit entfernten, auch wo es feyn kan in einem wohlgestalten Leib, und gefunden Gliedmassen. Und, wo es die Natur also gesüget, in einer von einem berühmten vornehmen Haus herstammenden Geburt, einen guten Temperament und Leibes-Constitution, fähigen Judicio und guten Gedächtniß; Nicht weniger wird auch erfordert, ein scharffes Gesicht, gutes Gehör, und ein aufgeweckter munterer, jedoch mit etwas Phlegma vermischter Geist und Humeur, ein unerschrockener und in allen Beschwern und Gefährlichkeiten standhaffter Muth, ferner eine natürliche Neigung zu allen Moral-Zugenden: Als da sind nechst der Gottesfurcht die Freundlichkeit, Leutseligkeit, Mithätigkeit, Keuschheit, Mäßigkeit, Gedult und Sanftmuth, Großmuth und Höflichkeit, und was erwan dergleichen guten Natur-Gaben mehr seyn möchten, welche alle hernach auf Reisen mehr als man sich einbildet, zu staten kommen können.

Diesem nach giebt es die Erfahrung an sich selbst, daß Knabens, die kaum aus denen Kindheits-Jahren ausgetreten, beschwerliche, grosse Reis-Fatiguen anzutretten noch nicht genug gehärtet seyn, weil ihnen die darzu erforderren Kräfte mangeln. Ihre Jugend ist auch furchtsam und verzagt. Ihr Verstand ist erst noch in Zunehmen, das Judicium, welches das auf Reisen vorkommende Gute erwählen, das Böse aber verwerffen soll, ist noch unreiff. Die Begierden seynd in vollen Aufwallen, und noch lange nicht

nicht durch die allmählich anwachsende Vernunft temperiret oder gelähmet; So kan auch derjenige, der so jung aus seiner Mutter Schoos und Eltern Haus kommt, noch wenig Wissenschaft und Nachricht von der Reiß-Kunst und deroelben nützlichen Application, aus denen Büchern, aus persönlichen Erfahrung aber ganz keine haben,

Da hingegen ein Alter von den 20sten bis ins 30ste Jahr die bequemste Reiß-Zeit, eines der die Welt besuchen will, seyn kan. In solchen seind die Jugend-Kräfte (Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Schnee und Regen auszustehen, ein hartes Nachtlager und üble Herbergen zu ertragen. Item, das schnelle und beschwerliche Post-Reiten, auf offenen Wagen in allerhand Wind und Wetter, Berg auf und Berg abzufahren, vielmahl etliche Meilen, oder doch etliche tausend Schritte zu Fuß zu gehen, in etlich hundert Klaffter tieffe Bergwerke einzufahren, (wobey es auf die Kräfte der Arme ankommet) oder nach Curiositäten und Antiquitäten hohe steile Gebürge und Felsen anzuklettern, und was dergleichen Reiß-Fatiguen zu Wasser und Land mehr seyn möchten,) noch in vollen Saft und Feuer. Und ob wohl ein junger Mensch so bald als ein Alter Franck werden und sterben kan, so ist doch die Jugend bey einer gesunden Leibes-Complexion und Beschaffenheit, die überzehlte Fatiguen besser als ein alter ausgemergelter Körper zu ertragen fähig, die Veränderung der Luft und Speisen, alteriren auch nicht so bald als bey alten Leuten ihre Gesundheit, zumahl weil der Magen noch seine volle Hitze und Kräfte zur Verdauung hat, und man etwan schon beyzeiten noch zu Haus einen Anfang zur Ablegung aller Zärtlichkeit gemacht hat. Damit wann man solche in fremdden Ländern nicht mehr haben kan, es einem nicht fremdde oder spanisch vorkomme, und er hernach das Heimwehe kriege, welches oft schlimmer als die Pestilenz selbst ist. Wir sehen dannhero, daß auch hohe und fürstliche Häuser in Erziehung ihrer Prinzen, dieser bey vornehmer Jugend gebrauchten Zärtlichkeit schon absagen, und solche von ihrer Prinzen Erziehungs-Zimmern ausbannen lassen, damit ihnen hernach die Kriegs-Reiß- und Jagd-Fatiguen, wann sie in solche hinein kommen, desto gewohnter seyn mögen, und gewislich ist dieses Angewöhnna welches zu Haus annoch geschieht von der größten Nützbarkeit. Denn durch die Jagd lernet man das Post-Reiten, und durch Berg und Thal, Wälder und Büsche herdurch galoppiren, auch weder Nebel, Wind, Regen, Hitze, Frost oder Schnee zu scheuen. Ein solcher junger, zuvor schon geübter Passagier hat allbereits geletnet mit einem Stück schwarzen Brodts und frischen Trunck Wassers in Mangel andrer Speisen vorlieb zu nehmen. Ein Pferd zu satteln und aufzuzäumen, mit

Et

Gewehr umzugehen, und Pulver zu riechen. Wobey aber vornehmlich auch dieses zu bemerken, daß wann die erste Ausflucht nach denen teutschen Provinzien, ihren hohen Schulen und Höfen geschicht, die frembde Luft allgemach dadurch eingefögen, und die in dem Vaterland gewöhnliche verlernen werde, welches hernach die gar frembde Luft so viel eher ertragen läßt. Was auch die aus vornehmen Häusern gebohrne vor andern in der Frembde vor stattlichen Access haben, wann dabey ihre Conduite mit ihrer Geburt überein kommet, solches ist leicht zu erachten, vornehmlich, wenn auch die zu Hause schon erlernte Exercitia des Leibs, nemlich einen guten Degen zu fechten, wohl zu Reiten und zierlich zu Tanzen. Ingleichen ein auf Reisen so hoch notwendiges gesundes Judicium, samt dem zu so vielen vorkommenden Selteneiten erforderte Gedächtniß darzu kommet, welches als les bey zarter Jugend unmöglich in solchen Grad, als bey Leuten die ihr 20. oder 24stes Jahr passiret haben, seyn kan. Der andern Natur-Gaben an äußerlichen Sinnen und angebohrnen Moral-Tugenden zu geschweigen, deren Effect und Ausübung die unumgängliche Nothwendigkeit der zum Reisen erfordernten Natur und Leibes-Gaben zur Genüge an Tag leget.

Die Glücks-Güter betreffend, bestehen solche vornehmlich in den Nervo rerum gerendarum, das ist in Geld, oder denen zum Reisen erfordernten Spesen und Unkosten, vermitteltst welchen, alle Post- und Wagen und Pferde auf eines damit wohl versehenen Passagiers sein Wincken parat stehen. Die besten Herbergen schliessen sich vor ihm auf, alle vor Geld zu habende, und die Reiß-Fatiguen wieder ersetzende Bequemlichkeiten stehen zu dessen Dienste. Durch solche baare Mittel schaffet auch ein Passagier seine benöthigte Reiß-Equipage und Harges nach aller Nothdurfft und Belieben an. Es können aber solche nach eines jeden Stand oder Condition in vielen oder wenigen bestehen. Ein starckes und sauberes Reiß-Kleid, auf welchen der Staub und Schmutz so bald nicht zu sehen, und etwan ein besseres beym Stillliegen anzuziehen, samt sauberen Leinen Zeug, einen guten Degen und paar Pistolen, eine Sack-Uhr, Compaß, Schreib-Tafel, Circul und Feuerzeug, samt ein paar nützlichen Büchern, können bey manchen die ganze Equipage ausmachen. Zuweilen wird auch noch weniger erfordert, nachdem die Reise zu Pferd oder Wagen geschieheth, da man in jenen Fall kaum ein Felleisen hinter sich führen, in diesem aber, (welches heutigs Tags das gewöhnlichste ist,) noch einen Coftre, Mantel-Sack und Schlaff-Rock bey sich haben kan. Vielsältig geschieheth es auch, daß ein Reisender, welcher geschwind an Ort und Stelle wo er hin gedencket, seyn will, sich mit wenig oder nichts an Harges, oder mit sich führenden Ge-
rath

rath und andern dergleichen Reif-Requisitis beschweret, sondern das meiste auf der Post oder mit Land-Kutschen nachkommen laßt. Dahingegen diejenige, welche mit eigener und bequemer Gelegenheit reisen, dessen so viel als nöthig ist bey sich führen können; Jedoch nichts zum Überfluß, weil ein mit Geld oder offenen Wechseln versehener Passagier, an denen Orten, wo er sich eine Zeit lang aufzuhalten gedencket, leichtlich nach selbiger Lands-Mode sich ein Kleid machen, und währenden seines Aufenthalts einen Lohn-Diener, Kutscher oder Laqueyen annehmen kan. Was gar vornehme Passagiers betrifft, (deren doch die meiste heutigs Tags, auch so gar aus fürstlichen Häusern entsprossene, incognito, und so sie Fürsten seyn, unter eines Grafen oder Barons Nahmen (zur Ersparung der grossen Kosten, und damit sie vor ihre Qualität nicht mit bezahlen dürfften) reisen, die lassen sich freulich an mehrer Bequemlichkeit nichts abgeben, also, daß es ihnen unterwegs an eigenen, etwan gar von Haus aus mitgenommenen Wagens, Dienern und vollkommener Equipage nicht fehlet, auf welche sich auch mehr zu verlassen, als was erst in der Fremdde angeschaffet wird. Voraus kommt hier aufs Tapet ein kluger und erfahrner Chiron oder Hofmeister, welcher auf eines zum ersten mahl in fremdde Länder reisenden Passagier seine Gesundheit und Conduite wohl acht gebe, und nach der von denen Eltern zu Haus empfangenen Instruction die Reise mit seinen Untergebenen einrichte, oder, so dieser dem Hofmeister und seiner Discipul schon entwachsen, doch als ein kluger und gerener Mentor, Rath und Reif-Befährte, oder auch nur als Aufseher über dessen Equipage und Bediente mit ihm fortwandre. Wir wollen hier beydes, wo das Wort Chiron herkomme, als was unter einen solchen Hofmeister und Anführer, der seinem Ambt ein Genügen leisten will, verstanden werde, auch was er so dann vor Qualitäten an sich haben, und wie er keine Gelegenheit seinem Untergebenen nutzliche Lehren und Anweisungen beyzubringen verabsäumen müsse, kürzlich vorstellen.

Das Wort Chiron kommt her von den Griechischen Wort Cheir, welches eine Hand bedeutet, dahero auch Chirurgia oder die Kunst durch Operation der Hände Curen zu verrichten, Chiromantia Hand-Wahrsagerey, Chirographia Handschrift, Chiragra das Zipperlein an Händen, Chirotheca; Chirothelia und dergleichen entstanden, die Männliche Benennung eines Chirons, ist aus des Ovidii sechsten Buch, von der Verwandlung folgender massen zu erlernen, es soll nemlich des Esculapii, Herculis, Jasonis, Castoris und Pollucis und anderer Helden mehr, ihr Lehrmeister und Erzieher, einer nahmens Chiron, ein in der Arzeney-Kunst wohl erfahrner und kluger Mann

Mann gewesen seyn, welchen einige zu des Saturni und der Phyliræ Sohn, und zu einen Centaurum oder einen solchen Monstro machen wollen, welches halb ein Pferd, und halb ein Mensch, und zwar aus dieser Ursach gewesen, weil sich der Saturnus als er sich in die Phyliram verliebet, (damit es seine Gemahlin die Rhea nicht erfahren möchte,) in einem solchen Centaurum verwandelt hatte, worauf hernach in eben solcher Gestalt der Chiron gebohren worden, Staphilius hingegen in seinen Buch von Thessalien schreibt, Chiron sey ein sehr erfahrner Sternkündiger und erfahrner Arzt gewesen, der in einer Wildniß auf dem Berg Pelion gewohnet, daselbst Kräuter gesammelt, derselben Kräfte untersucht, und dadurch viel Wunder-Curen gethan, dahero er wegen seiner glücklichen Hand in Curiren, Chiron genennet worden, er soll auch der erste gewesen seyn, der die Gerechtigkeit gelehret, ihnen die Art und Weise Gericht zu högen, Eydschwüre abzulegen, wie auch die Zeit der Opffer und Fest-Tage angewiesen, dabey er auch ein guter Musicus und Jäger gewesen, sonderlich habe er den Herculeum in der Stern-Kunst unterrichtet, als er aber einmahls mit dieses seines Lehr-Schülers (in der Lernzeitlichen Wasser-Schlange ihren Blut eingetaucheten, und dadurch sehr giftig gewordenen) Pfeilen, etwas unvorsichtig umgegangen, also daß ihm einer davon auf die Füße gefallen, und eine schmerzliche Wunde beigebracht, da sey er des unleidlichen Schmerzens wegen so ungedultig worden, daß er den Jupiter gebeten, er möchte ihn sterblich machen, (als welches er, weil er des Saturni Sohn war, sonst nicht hätte haben können,) diese seine Bitte soll auch Jupiter erhöret, und ihn an den Himmel unter die Sternen-Bilder, und zwar unter der Gestalt des Schülers der einem Pfeil in der Hand führet, und halb ein Mensch, halb ein Pferd, auch eines der 12. himmlischen Zeichen des Thier-Kreyses ist, versetzt haben. Von dieser Fabel ist hernach gekommen, daß man Gelehrte Lehr- und Hofmeisters, per Antonomastiam, Chirons genennet, wie dann auch Virgilius dieses Wort gebraucht, wann er zu End des dritten Buchs seiner Georgicorum von den francken Viehe sagt:

Præterea, nec jam mutari pubula refert

Quæ sitaque nocent artes, cessere Magistri

Phyllirides Chiron, Amythaoni usque Melampus.

Ingleichen Sarrisberienensis in lib. de Nugis Curialium. Da er schreibt: *Domi Chirones habuerunt unde hæc discerent.* Vornehmlich aber ist hier anzuziehen der Titul welchen Matteo de Teglia seinen Büchlein, darinnen er eines Pringens Hofmeister gute Lehren giebet, folgender massen vorgefeket: *il Chirone itinerante, ó vero Instruzione per un Ajo destinato ad affliere a' viaggi di giovine Principe.*

Heu

Heutiges Tags ist wohl nicht weniger daran gelegen und billig unter
 eines vornehmen jungen reisenden Passagiers seine Glückes-Gaben zu zehlen,
 wann er einen solchen gelehrten Chiron, und Fidem Achatem zu seinen Rei-
 sen bekommen kan, wir wollen aber, was so dann an einen solchen Mann
 vor Qualitäten unumbgänglich erfordert werden, allhier kürzlich vorstellen,
 anfänglich ist allerdings nöthig, daß derjenige der andere lehren soll, erst
 selbst etwas rechtschaffenes müsse gelernt haben, indem es ohnstreitig ist,
 daß ein Blinder dem andern nicht könne den Weg weisen, wann sie nicht
 beyde zugleich sollen in die Grube fallen, so denmach einem jungen in die
 Welt hinaus zu schickenden Menschen, der vor sich selbst noch keine genugs-
 same Conduite hat, sich auf Reisen wohl aufzuführen, ein Chiron oder Hof-
 meister mit zu geben ist, so wird vornehmlich ein solches Subjectum darzu er-
 fordert, welches seine Jünglings-Jahre schon passiret, in nützlichen, sonder-
 lich aber politischen Studiis was rechtschaffenes præhuret, der seines Lebens
 und Wandels halber eine gute Renommée hat, kein Säuffer, Schwelger,
 Müßigänger, Spieler, Hurer, Zäncker, Flucher, Lügner oder Prahler ist,
 dabey eine gute Phytognomie und wohlgerachene gesunde und ansehnliche
 Leibes-Gestalt hat, weil er nicht allein seine eigener Reise-Fatiguen zu ertra-
 gen, sondern auch einen Theil seines Untergebenen seiner vielmahls mit zu
 übernehmen hat, er muß die Mittel-Bahn zwischen Karg und freygebig
 seyn auf kostbaren Reisen zu treffen, und was andere unbesonnene jährlich
 mit 2000. und mehr Rthlr. in Franckreich oder Italien ausrichten, um
 einen dritten Theil geringer und eben mit so guter Grace und Nutzen seines
 Untergebenen zu wege zu bringen wissen, es werden ferner von ihm erfor-
 dert die Sprachen derjenigen Länder, wo sie hin reisen, ingleichen die vor-
 aus (es sey durch vormahliges Reisen, oder fleißiges Lesen guter Bücher
 und Memoiren, oder aus glaubwürdigen Relationibus) geschöpfte Kennt-
 niß der natürlichen und politischen Beschaffenheit solcher Länder, wohtn ihre
 Reise gerichtet ist, dannenhero mehrentheils auch dahin gesehen wird, einen
 solchen zum Reise-Hofmeister junger Herren zu bekommen, welcher vorhin
 schon in Ländern gewesen, allbereit vornehme Untergebene glücklich hin und
 her geführet, und also die beste Nachricht von solchen Reisen, und denen dar-
 zu erfordernten Spesen zu geben weiß, wie wohl bey solchen oft gebrauchten
 alten und abgenützten Hofmeistern, offt auch der Knittel bey dem Hund
 lieget, und eben darum der Schade so groß nicht ist, wann man gleich ei-
 nen solchen nicht bekommen kan, sondern sich mit einen rechtschaffenen Aca-
 demico der Teutschlands Höfe und Hohe-Schulen gesehen, sein Lebetag
 unter vornehmen braven Leuten verkehret, und sich durch Tugend und Wis-
 sen

fenschafften empor zu kommen, sauer hat werden lassen, behelffen muß, ein solcher ist alsdann mehr werth die Stelle desjenigen zu bekleiden, der ihme (außer daß er zwey oder drey mahl in Frankreich, Italien oder Holland gewesen) sonst in andern löblichen Dingen das Wasser nicht reichen kan. Über dem so ist auch die Reise-Kunst nach frembden Ländern heutigs Tages mit allen Faciendis & Fugiendis, was man nehmlich dabey zu thun und zu lassen habe, dergestalt in so vielen Büchern schon beschrieben worden, daß man derselben nur nachgehen darff, um glücklich durch zukommen.

Die an **einen Hofmeister erforderre Tugenden** in specie belangend, so muß er vor allen Dingen die Gottesfurcht besitzen, dann diese ist zu allen Dingen nüt. Und hat dammenhero der Heyd Plinius Secundus gar wohl geschrieben: *Nihil rite, nihilque providenter Homines sine Dei immortalis ope, consilio & honore auspiciari, es könnte von denen Menschen nichts in der Welt glücklich, ohne mit Gott unternommen werden, oder wie es in den Pastor Fido heißt:*

Noi Linco andiamo a venerar gli Dei con piu sicura scorta
Seguirem poi la destinata Caccia chi ben comincia ha la metà
de l' opera

Ne si comincia ben se non dal Cielo.

Aus dieser Tugend der Gottesfurcht fließet hernach eine gewisse Vorsicht- und Sorgfältigkeit her, allem demjenigen vorzu kommen, was eines jungen untergebenen Paflagiers. (vor dessen Profectus wie auch guter und gesunder Leibes-Constitution künfftig bey der Retour-Red und Antwort zu geben ist) seinen Verstand, Willen, Gemüth und Gewissen, oder auch seinen Leib und Gesundheit verlesen, alteriren, schwächen, verkehren und verderben kan.

Weil auch hiernächst der Müßiggang allerLaster Anfang ist, so muß ein Hofmeister denselben, es sey zu Haus oder auf Reisen, niemahls zwischen sich und seinem Untergebenen einschleichen lassen, auch nicht in denen Momentis oder Intervallis, die man zum Studiren nicht bequem halten, und etwan nach dem Sprichwort *inter Arma silent leges*, also auch *inter strepitus tinaeris silent studia*, argumentiren möchte. Wir verstehen aber keine solche auf Reisen vorzunehmende Studia, welche nach der Schul oder Pedanterie schmecken, sondern solche, zu welchen das grosse Natur- und politische Welt-Buch Anlaß giebet. Hier muß nun, wann ein Hofmeister und sein Untergebener zusammen auf ihrer angetretenen Reise reiten oder fahren, dieser an jenen allezeit eine offene und zugleich lebendige, mitgehende Bibliothec haben, welche der gelehrte und fleißige Hofmeister willig und oft des Tages eröff-

eröffnen, und über alle ihme und seinen Untergebenen auf ihren Reisen vor-
 kommende Objecta, heilsame Lectiones halten muß, nicht pedantisch oder
 Schulfüchsig, daß man dem Untergebenen nach gewissen Schul-Regeln
 solches einbläuen, oder ihme ein gewisses Pensum wie denen Lehr-Schülern
 aufgeben wolte, sondern dilective, wie man in gemeiner Unterredung, Con-
 fabulation und Gesellschafften zu thun pfleget, da der eine und der andere
 über dieses oder jenes nützlich discurreiret, moralisiret und critiquiret, ic. Der
 Andere hingegen zuhöret, zuweilen repliciret, und das Seinige mit darzu
 giebet. Indessen aber aus den gangen Discours dasjenige ohne Kopffbrechen
 behält, was ihme biß dahin noch nicht wissend gewesen ist; Zum Exemp-
 pel, bey vorkommenden Flüssen und Brücken nimmt der Hofmeister An-
 laß vor sich selbst, von allerhand hin und wieder in Europa befindlichen be-
 rühmten Brücken, als der Dresdner, über die Elbe, der Regenspurger,
 über die Donau, der Prager, über die Moldau, der Berliner, über die
 Spree, der Londischen, über die Tems, der Venetianischen, (aus einen
 Bogen, gleich der Nürnbergschen Fleisch-Brücken bestehend) über den
 grossen Canal, und so anderer mehr zu gedencken. Er erzehlet dabey, was
 man Fliegende- und Schiff-Brücken, Dämme, Schleussen und andere
 Wasser-Gebäude heisset, wie unter denen Incommoditäten in Pohlen zu
 reissen, auch die böse und lieberliche Brücken, die meistens ohne Lehnen,
 und von welchen schon mancher in trunckenen Muth oder bey Nacht-Zeiten
 den Hals abgestürzet, zu zehlen seyn. Dieser Brücken-Discours führet ihn
 auch auf unterschiedliche Brücken-Historien, sonderlich des tapffern Rö-
 mers Horatii, welcher gang allein wider die über die Brücke einbrechende
 Feinde so lang gefochten, bis die hinter ihn gefolgte Römische Zimmerleute
 solche abbrechen, und also denen Feinden die fernere Passage abschneiden kön-
 nen. Nach welcher Helden-That er so gewaffnet als er war, mit seinem
 Pferd in die Tyber gesprungen, und glücklich davon gekommen. Er geden-
 cket ferner dabey einiger auf berühmten Brücken sehens-würdiger Dinge,
 nemlich der daselbst in Stein eingehauener Historien, Satyren, Stataen,
 Inscriptionen, Merckmahlen und Wahrzeichen.

Flüsse und Bäche geben ihme Anlaß von derselben Nutzen zur
 Schiffart und andern Gebrauch, wie auch von ihren vielfältigen Ergie-
 sungen und wieder Austrocknung, und wie sonderlich grosse Herren off-
 mahls dahin getrachtet unschiffbahre Flüsse schiffbar zu machen, zu reden.
 Er erzehlet zu solchem Ende, was Carolus Magnus in Vereinigung der Do-
 nau mit dem Rhein in Sinn gehabt, wiewohl er vergebliche Arbeit dabey ge-
 than, wie hingegen der König in Franckreich seinen grossen Canal in Lan-
 gue

guedoc welcher demahlen das Mitteländische mit den grossen Welt-Meer zusamen füget, besser ausgeführet, wie auch noch hin und wieder mehr dergleichen Vereinigungen und schiffbar gemachte Flüsse zu finden seyn.

Bev vorkommenden Vestungen und grossen Städten giebt er seinem Untergebenen die Lehre, wie selbiger sich erkundigen müsse, wer der Fundator derselben sey, was vor Leute sie bewohnen, wie hoch die Elevatio Poli dieses Orts sey, auf wie viel Stunden der langste und kürzste Tag sich hieselbst erstrecke, wie die Stunden gezehlet werden, was die Stadt vor ein Wappen führe, was die vornehmste Wahrzeichen in der Stadt, ob sie ein grosses oder kleines, fruchtbares oder unfruchtbares Territorium habe, ob das Trinck- und Koch-Wasser gesund, eine schiffbare Rivier, oder nur ein durchstreichender Bach vorhanden, in was vor einer Form die Stadt liege, ob sie mit Vorstädten, Gärten und Luft-Häusern wohl versehen, kleine Städte und Dörffer noch unter ihrer Botmäßigkeit habe, wie sie mit Müssenverrecken, Gräben, Wällen und Mauern befestiget, ob die Fortification a la moderne oder nach der alten Manier sey, wie groß die Stadt in Umkreis, wie viel Thore, Gassen, Klöster, Kirchen und Wallläste darinnen gezehlet werden, was ein Haus darinnen koste, ob die Baumaterialia theuer, ob ein schönes Rath- und Kauff-Haus, Börse oder Halte-Banco, Zeug, Korn, Müng, Zucht- und Wayfen-Haus, ansehnliche Wirthehäuser, hohe und künstliche Thürme, weite und reguläre Plätze, öffentliche Bad-Stuben, Spring-Röhr- und Zieh-Brunnen, auch viel Antiquitäten darinn zu finden, was man hin und wieder Denckwürdiges zu sehen habe, wie es mit der Waas, Eln und Gervicht, und in Summa, um die ganze Policity, und sonderlich um das Commercium stehe, ob sie ein wohl-abgefastes Stadt-Recht und heilsame Statuta Localia habe, wie es mit dem Militair-Etat darinn bestellt sey. Weil auch derjenige, der nur etwas von der Zeichen-Kunst verstehet, einen grossen Nutzen davon auf Reisen haben kan, als wird ein kluger Hofmeister seinem Untergebenen dieses oder jenes Merck- und Ehenswürdige abzeichnen, oder so es der Untergebene nicht kan, er der Hofmeister solches selbst verrichten, oder wann er auch darinn, vornehmlich aber in der Geometria ein Ignorant ist, (welches doch keiner der in frembde Länder reisen will, seyn solte,) wird er solches durch einen Bedienten, oder doch vor Geld durch andere thun lassen, weil man hernach dergleichen Sachen die man auf seinen Reisen gezeichnet, und mit Augen angesehen, in grossen Ehren hält. Nur ist dabey in acht zu nehmen, daß man sich in Abzeichnen der Vestungen wohl vorsehe, dann wann einige Befehlshaber oft aus allzu grosser Präcaution und Scrupulosität fast nicht

nicht den Schatten ihrer Bestungs-Wercke, Gebäude und Arsenalen wol-
 len sehen lassen, zu geschweigen, daß sie gar den Eingang oder Zutritt darzu
 verstaten solten, so nimmt sich ein Passagier darinn wohl in acht, wiewohl
 seiter der Zeit, da der König in Frankreich der abergläubischen Welt ge-
 wiesen, daß man eben von dergleichen Dingen, die ohne dem den Glücks-
 Wechsel unterworfen seyn, so großes Geheimniß nicht mehr machen dürf-
 fe, wie er dann selbst alle seine und auch frembder Bestungen ihren Plan
 und Grund-Riß, theils so gar mit den darzu gehörigen Maßstab öffentlich
 in Kupffer stechen lassen. Als solten so viele Umstände nicht mehr gemacht,
 sondern frembden Reisenden schon eine mehrere Freyheit als vor diesem in
 Befichtigung dergleichen Dinge gelassen werden. Wegen des politischen
 Staats eines Orts führet so dann ein vernünftiger Chiron seinen Unter-
 gebenen zur Betrachtung alles desjenigen an, was in unsern Tractat des wohl
 unterwiesenen Passagiers von denen Observandis eines Politici gesaget wor-
 den. Insonderheit aber, ob die Regierungs-Art daselbst Monarchisch, Ari-
 stoeratisch, Democratisch oder vermischt, beständig oder der Abwechslung
 unterworfen sey, wer Senatam bestelle, wie und wann solches geschehe, wie
 viel dessen Glieder, ob sie besondere Kleidungen tragen, wie weit sich ihre
 Macht in Civil-und Criminal-Sachen erstrecke, was vor Gesetzen man nach-
 leben müsse. Wie die gerichtliche Processen angestellet und geführet wer-
 den, wie es mit der Policey beschaffen, ob Frembde leichtlich zum Bürger-
 Recht gelangen können, und was dergleichen Politica mehr seyn möchten.

In **Universitäts-Städten** weist er ihn an zu erkundigen mit was vor
 Privilegien und Jurisdiction solche Academien begabt seyn, **wer, wann** und
 aus **was** vor Veranlassung solche gestiftet, was selbige und die Facultäten
 vor Sigilla führen, wer das Cancellariat verwalte, wie der Rector erwöhlet
 werde, was vor gelehrte Professores daselbst gelebet, und dermahlen noch
 allda zu finden seyn, wie sie in Actibus publicis bekleidet, einher gehen, was die-
 jenige, welche die Supremos Gradus der Honorum in quaque Facultate zu us-
 bekommen Berlangen tragen, vor Examinibus sich zu unterwerffen, und
 vor Specimina zu ediren haben, wie hoch sich die Anzahl der Studioforum
 erstrecke, wie es mit der Deposition und Inscription in Album seu Matricu-
 lam Universitatis gehalten werde, was man wochentlich vor Kost, und jähr-
 lich vor Stuben, Holz und Wäsche bezahle. Ob vor arme Studiosos eine
 Oeconomia oder Convictorium, wie auch andere Beneficia vorhanden, wer
 solche gestiftet, und wo die fundi darzu anzutreffen. Ob die Professores
 sich mit Privat-Informationibus beladen, und (wie vieler Orten gebräuch-
 lich) die **Publicas Lectiones** darüber an Nagel hangen, was sie sich vor je-

ne bezahlen lassen. Ob an wohl-erfahrenen Sprach- und Exercitien-Meiß-
stern. In wohl-versehenen Buchhändlern, Buchdruckern und geschickten
Buchbindern kein Mangel sey. Ob die Universität mit einer schönen und
zahlreichen Bibliothec, Kunst-Raritäten- und Naturalien-Kammer, Horto
Medico, Theatro Anatomico, Laboratorio Chymico, (als welches alles un-
entbehrliche Sachen bey einer wohl-bestellten Academie seyn, und zu deren
jeder besondere Professores gehalten werden solten,) wohl versehen sey.

Weil auch nicht selten aus alten Monumentis und Inscriptionibus viel
zu erlernen ist, was Historiam antiquam und Chronologiam, item die Ge-
schlecht-Register, Abgöttereyen, Sitten und Gebräuche der Völker ange-
het. Ein gleiches auch aus dem Studio Rei Numariae geschehen kan. Als
wird ein verständiger Hofmeister nicht ermangeln, seinen Untergebenen zu
beyden anzuführen, sonderlich wird er ihme occasione der Römischen Münz-
zen zeigen, daß zu Zeiten der alten Römer mehrentheils die Bildnisse ihrer
Kaysen und Helden auf der einen Seiten, auf der andern aber, oder auf
dem Revers andere sinnreiche Sachen und Gedächtniß-Wahle, sonderlich
ihrer Thaten gepräget worden, wie solches der gelehrte Freyherr, Ezechiel
von Spanheim in seinen sehr schönen Werck de Praxantia & Usu Numismatum
Antiquorum gar herrlich erwiesen. Vornehmlich siehet man auf sol-
chen die Römische Kriegs-Art, nehmlich, die Nahmen der Legionen, was
sie vor Völker bezwungen, vor Länder besieget, vor Städte eingenommen,
vor Colonien ausgeschiedet. Man erblicket darauf die Römische Feld-Zei-
chen, ihre Waffen, und wie die Soldaten zu Pferd gesessen, wie sie gestrit-
ten, und die Feld-Herrn nach erhaltenen Sieg triumphiret. Auf einer
Münz des Antonini Caracallæ wird der Kriegs-Gott Mars, mit der Uber-
schrift Marti Ultori, auf einer andern Marti Propugnatori, item Marti Pa-
catori vorgestellt. Auf des Galbæ stehet: Marti Victori, auf des Severi Per-
tinacis, Marti Pacifero. Auf den Revers einer Münze des grossen Constan-
tini stehet: Debellator Gentium Barbararum. Auf seines Sohns Constan-
tini, Victor omnium Gentium. Eine Münze von den Kayser Probo führet
zur Aufschrift: Victoriosus semper. Die Julia, des Severi Pertinacis Ge-
mahlin, wird auf einer Münze genannt: Mater Castrorum. Auf einer an-
dern ist zu lesen: Adlocutio Augusti. Wann etwan die Kayser eine Anre-
de an das Volk, oder eine Aufmunterungs-Rede vor der Schlacht zu ih-
rem Kriegs-Heer gehalten: Adlocutio Cohortium, oder Exercitus. Item,
Concordia Exercituum. Oder so ein Kayser durch die Soldaten erwöhlet
worden: Consensus Exercituum, Concordia Militum, Concordia Legio-
num, Concordia Prætorianorum, Fides Exercituum, Militum Legionum
Præ-

Prætorianorum, Cohortium. Ein Numus des Maximiani hat zur Aufschrift: Virtus Militum, Virtus Exercitus, Gloria Exercitus, oder so sie große Sorge vor ihre krancke Soldaten getragen, ist etwan des Aleuipii Bildniß mit der Aufschrift Salus Exercitus zu sehen gewesen. Wie solches noch ein Numus des Latini P. Alhomi, der sich zu Gallieni Zeiten vor einen Kayser aufgeworffen, bezeuget. Ein sonderbarer rarer Numus ist auch derjenige, auf welchen auf der einen Seiten des Kayfers Augusti Haupt, auf der andern des Jani zugeschliffener Tempel præsentiert wird, welches eine Anzeigung ist, daß dieser Numus zu Zeiten Christi Geburt, als des ewigen und rechten Friedens-Fürsten geschlagen worden. Ein anderer, von Flavio Vespasiano zeigt auf der einen Seiten dessen Bildniß, auf der andern, das Jüdische Land, in Gestalt eines klagenden Weibs unter einen Palm-Baum sitzend, hinter welcher ein kühner Kriegs-Held, in der rechten Hand einen Speiß, in der andern einen Scepter führend, mit der Überschrift: Judæa Capta, zu sehen ist.

Wir können hiebey nicht umhin, einigen Chirons oder Hofmeistern einen kleinen Vorwurf Teste experientia zu geben, daß, indem dieselbe große Curiosi auf dergleichen alte Antiquitäten und Raritäten; sonderlich auf diejenige seyn, die in Rom ein ziemliches Stadium erfordern, sie zu weiten auch ihre Untergebene, wann solche nicht gleiche Lust in diesem Studio mit ihnen bezeigen, ganze Tage lang allein zu Haus sitzen, oder auf ihren eigenen Wegen mit grosser Leibs- und Seelen-Gefahr wandeln lassen, und indessen ihrer Curiosität, auch solglich bey solcher Gelegenheit mehr ihrer als ihrer Untergebenen Erbauung nachgehen. Welches aber von einem getreuen und Gewissen-haftten Hofmeister nicht muß gesagt werden: als dem sein Vornehmer Untergebener auf die Seele gebunden, also, daß er ihn nicht einen Augenblick aus denen Augen und seiner Obacht lassen, und bey jeder Gelegenheit ihn in Literis & moribus zu unterrichten Anlaß nehmen muß, scire enim Tuum nihil est nisi Te scire hoc sciat alter, ruffen wir billig einem solchen Hofmeister zu, deme junge Herren durch die Lander mit Nutzen zu führen, anbefohlen worden. Da muß fast kein einiges Dorf in der Welt seyn, woselbst einen Reisenden nicht was vorkommen sollte, dergleichen man vorher nicht zu Gesicht bekommen. Allenthalben seynd Leute anzutreffen von denen noch etwas zusehen und zu lernen ist. Oft findet man an geringen Orten Sachen von hohen Werth, die von unverständigen Leuten vor nichts geachtet werden, und die man um ein geringes Geld bekommen kan. Dergleichen seynd Codices Manuscripti, Kunstreiche Gemähle und Statuen, Mathematiche Instrumenta, Abrisse, Zeichnungen und dergleichen. Daß auch ein

ein kluger Hofmeister seines Vornehmen Untergebenen Gesundheit wohl in acht nehmen, alle ihm bevorstehende Gefahr so viel möglich verhüten, ihn von böser Gesellschaft ab, und hingegen in vornehme und gelehrte Gesellschaften, bey welchen er so wohl in Sitten als Wissenschaften gebessert werden kan bringen. Bey vornehmen Höfen Accels verschaffen. Ihn allenthalben hin begleiten, daß dabey zu oblergirende Ceremoniale und eine tugendhafte Anfführung wohl einprägen, die Reiß-Bediente zu Leistung ihrer schuldigen Pflicht anhalten, zu rechter Zeit die Reiß-Kosten managiren, und wo es hingegen eine wahrhaftige und Nus-bringende Ehre, oder des Untergebenen Wohlfarth, und die Erlangung seines vorgesehten Reiß-Zwecks erfordert auch wieder freygebig seyn, und endlich von Zeit zu Zeit an seinen Principalen zu Haus Nachricht von ihrer Reise, wie weit sie auf solcher gekommen, was der Untergebene dabey profitiret, wie er seiner Gesundheit und Leibs-Constitution, Inclination und Verstands-Fähigkeit nach sich finde, auch wie weit, und in welchen Stücken bisher der mitgegebenen Instruction nachgelebet worden, Nachricht geben müsse. Solches lehret die Praxis ohne deine wohl, ohne daß wir uns hiebey weiter aufzuhalten nöthig haben: sondern nur dieses noch beystügen wollen, daß aus dem wenigen, was von denen Pflichten eines rechtschaffenen Chirons oder Reiß-Hofmeisters gefaget worden, leichtlich abzunehmen sey. Daß ein solcher unter die Stücks-Requisita eines Reisenden gezehlet werden könne. Hierzu kommen nun ferner auch getreue Reiß-Gefährten und Bedienten, dann weil es nicht jedermans Gelegenheit ist, mit eigenen Wagen und Pferden, und in Begleitung seiner eigenen Bedienten, grosse weite Reisen zu thun, sondern ein jeder alsdenn wie er zu Land oder Wasser am besten fortkommen möge, zu sorgen hat. Auf denen Post-Wägen und Land-Kutschen, in Schiffen und Herbergen aber sich vielmahls Leute finden, die nichts weniger als getreue Raphaels, sondern vielmehr auf Raub und Blut laurende Unthiere, listige Füchse, geile Hölle, leckende Syrenen, grausame Harpyen, weinende und hernach bald verschlingende Crocodillen, boshaftige Versuchungs-Geister, Espionen, Verräther, Epigubben, Lastermäuler, unnütze Schwärzer, (welche die von Haus mitgebrachte gute Sitten verderben) Spieler, Flucher, Arheilten, in Schaafs-Pelzen gekleidete Wölffe, Heuchler, Spötter, Prabler und Ruhmüchtige, Possenreißer, Sauff-Helden, Sonderlinge, Melancholici, Sauertöpfe, Aufgeblasene, Eigenmüthige, Schaden-hietende, Toll-kühne, Verwegene und dergleichen lasterhafte Leute mehr fern. So hat ein Reisender billig den höchsten Gott anzurufen, daß er ihn auf seinen Reisen vor dergleichen Gesellschaft behüte, und

und hingegen in tugendhaffter Leute Gesellschaft zu kommen das Glück ver-
leyhen wolle, wie aber hierzu eines Reisenden seine eigene Conduits viel
contribuiren kan, und die Vorsichtigkeit nechst der Gottesfurcht eine der
schönsten Tugenden ist, die man auf Reisen in fremdde Länder nützlich zu
gebrauchen hat. Als

Folget nun auch vors dritte, was an Gaben des Verstandes
beym reisen nöthig sey, wann solches glücklich von statten gehen soll. Die-
se bestehen nun gleich erstlich in der jetzt angerühmten Vorsichtigkeit sich vor
böser Gesellschaft zu hüten, oder so man ja unter selbige gerath sich dabey
dergestalt aufzuführen daß man weder an Seel, Leib, und Vermögen, da-
bey Schaden leiden möge, ich halte hier gleich dafür, daß es nicht unrecht ge-
than seyn würde, einen jungen Menschen, das offtere Durchlesen des Sirachs,
item des Predigers wie auch der Sprüche Salomonis und des Buchs der
Weisheit zu recommendiren, und daß er einen Auszug derselben sein Va-
de mecum seyn liesse, welches ihme gewiß nichts unnütliches seyn,
sondern die Fugienda & Facienda oder was er in der Welt, und in ihren
Durchreisen zu thun und zu lassen habe stattlich und mit lebendigen Farben
abmahlen würde, von Erd, Land, und Stadt Beschreibungen, item
von solchen Büchern welche die Politicam das Jus publicum und Civile, das
Ceremoniel der Höfe, die in einen Land aus denen dreyen Natur Reichen
hervorkommende Curiosa, Höflichkeit in Sitten und Geberden, Wohlrez-
denheit, Historiam, Zeit- und Geschlecht- Register lehren, hat man ge-
nugsam, und oft mehr als ein Reisender in seinen Coiffe mit sich führen
kan, aber die vier oberzehlten, halten weit wichtigere Moralia als diese alle
in sich, als welche nur ad esse; jene aber ad bene esse dienen, und einem
Vorrath nach dem andern an Gaben des Verstandes heraus langen kön-
nen. Es geschehen aber viel Reisen von Haus aus, von 2. drey oder
mehr in Compagnie zusammen getrettenen guten Freunden und Bekann-
ten wiewohl nicht leicht ihrer übervier seyn solten, wegen der Reiß-Bequem-
ligkeit und daß man wann ihrer mehr wären, nicht das benötigte fortkom-
men allezeit nach Willen haben kan, diese nun also von Haus aus, mit glei-
chen Glücks Mitteln (verstehe an benötigten Reiß-Geld) zusamm reisen-
de Freunde, haben nun schon die stillschweigende Obligation und Verbind-
lichkeit auff und unter sich, ein ander als Lands Leute oder doch als getreue
und ehrlche Reißgefährten in Noth und Todt beyzustehen, keiner dem an-
dern, wenn es ihr Reiß-Route und Zweck so mit sich bringer zu verlassen,
sondern einer dem andern mit Rath und That an die Hand zu gehen, und
weil ihrer vier just eine Chaise oder Wagen voll machen können, so ha-
ben

ben sie schon so weit dem Vortheil von ihrer Vereinigung daß niemand Fremdes sich so leicht bey ihnen eindrängen kan. Wem aber das Glück in eine solche bekannte Gesellschaft zukommen nicht bescheret ist, der muß hingegen desto sorgfältiger seyn, und Argus Augen haben daß er nicht betrogen werde. Sientemahl die Bosheit und Arglistigkeit der heutigen Welt so hoch gestiegen das sich auch der Klügste nicht gar zu wohl vorsehen kan, dann da finden sich Betrüger, Spisbuben und lieberlich Gesind auff Postwägen, Landkutschen, Fähr und andern Schiffen, in denen Nacht Herbergen auff Dörffern und Städten die man weder an ihren Kleidern noch Gesprächen und Discursen erkennen kan, indem sich viel derselben als Engel des Lichts zu verstellen wissen, da sie doch inwendig Teufelische Gemüther haben, sie pfeiffen nach Art der Vogler süß vor, wann sie die einfältige Vögel in ihr Netz bringen wollen, der größte Spieler wird sich zum Spielen oftmahls bitten lassen und seine Unwissenheit darinn vorsehnen, welcher allbereit seine Augen und Gedancken auff des Passagiersstein bey sich führendes Geld gerichtet, und darüber schon bey sich selbst delibereiret wie er es anwenden wolle, die ärgste Land und Commis Hure, wird sich in eine erbare Frau verstellen und nicht anders als mit grosser Veneration bedient seyn wollen, bis sie einen einfältigen Fremdling mit ihren vergifteten Pfeilen die Leber gespalten, denselben endlich das Netz über dem Kopff gezogen, und die Larve abgelegt, da es hernach wiewohl zu spät heist *hac nigra est, hanc tu Romane caveto*, voraus ist eines jungen Ausflüchtlings, welcher erst von der Mutter Schoß herkommet, seine närrische conduite und aufführen, wegen der bey sich habenden baaren Mittel, daß er nehmlich solche zu viel mercken läßt, das rechte Lockbrodt, durch welches allerhand Diebs und Huren Gesind sich wie die Wespen zu dem Honig, hauffen weiß versamlen, also daß er, eh er sich versiehet *clam Vivel precario* darum betrogen, das ist: Daß ihme sein bey sich führendes Geld entweder gestohlen, durch Spielen abgewonnen, durch Huren- und Spisbuben mit freundlichen Worten auch etwan erdichtete falsche Wechfel und Waaren abgeloctet, oder öffentlich geraubet, und ihme das Leben noch wohl darzu genommen wird, dergleichen Exempla man von viel hundert Wirthshäusern, da Fremde des Nachts logiret, und wegen der bey ihnen vermerckten Gelder todt geschlagen wo den, auff zuweisen hat, selbst Fuhrleute oder Postknechte seynd von Begabung solcher Noth haben nicht frey gewesen, wann sie bey denen welche sie gerühret, Geld und pretiosa vermercket, da sie denn bald mit ihnen einen Abweg ins Holz oder Busch hinein gefahren, sie daselbst jämmerlich ermordet,

Tet, ihr Geld und Gut zu sich genommen, den schlechten Wagen und
 Pferde stehen lassen, und sich mit ihren Mörder-Raub aus den Staub ge-
 macht. Gegen welche Gefährlichkeiten und besorglich bevorstehende Un-
 fälle, necht einen andächtigen Gebet, und Anrufung Gottes um den
 Schutz seiner heiligen Engel, nichts bessers als die Vorsichtigkeit. Der-
 gleichen verdächtige Reiß-Compagnien so viel als möglich zu meiden, und
 seine Reise vielmehr dergestalt einzurichten, daß man solche sicher, in Ge-
 sellschaft bekannter und ehrlicher Leute, auch bey ordentlich abgemessenen,
 und so wohl Mittags und Abends wohl eingerichteten ehelichen Herber-
 gen verrichten könne, oder da hierzu nicht allezeit nach Willen zu gelangen,
 sondern in unbekanntem Ländern und Städten, wann man zumahl fort
 will, die erste und beste Gelegenheit zu ergreifen ist, und nicht viel criti-
 quiret werden darff, wer mit in Compagnie reisen, oder in welchen Her-
 bergen man einfehren werde, sondern solches von der Dilection des Fuhr-
 manns oder von der allbereit also eingerichteten Post-Route dependiret.
 In solchen und allen andern Reiß-Fällen, ist das sicherste, kein Geld bey
 sich zu führen, als nur so viel als zur Reise von einem Haupt-Platz zum
 andern nöthig seyn möchte. Da man dann seine Sachen so einrichten
 muß, daß man von einem vornehmen Ort zu den andern schon wieder fris-
 ches Geld bekommen könne. Silberne Degens und Taschen-Uhren,
 Messer, Gabel und Löffel, gespickte Gold- und Geld-Börsen, das Über-
 zehlen derselben in denen Nacht-Herbergen, gestricke Kleider und Satz-
 tel-Decken, Cbaberquen und Pistol-Hulstern, item das Bezahlen der
 Zeche mit Gold oder ganzen Ducaten, samt den Großsprechen und com-
 mandiren der besten Speisen und des besten Weins den der Wirth nur auf-
 schaffen kan. Dieses alles machet schon ein Aufmercken, daß der Gast
 viel Geld in der Tasche haben müsse. Ingleichen kostbare Ringe, zarte
 Wäsche, silberne oder goldene Schnupftoback-Dosen. Solches seynd
 ebenfalls irritamenta malorum, und solche Reisungen, darüber ein Rei-
 sender schon kan heimlich bestohlen, öffentlich beraubet, oder gar todt ge-
 schlagen werden, da es auch sonst in gemeinen Sprichwort heist: Pecuniam
 in loco negligere maximum est luctum, es ist zuweilen ein großer Ge-
 winn zu rechter Zeit das Geld nicht groß zu achten, sondern solches retz-
 lich hinzugeben. So will hingegen auf Reisen solches umgekehrt, und
 das Geld so man mit sich führet, so viel als möglich verborgen gehalten
 seyn. Richardus, König in Engelland, als er aus Paestina zurück durch
 Teutschland nach Engelland reiste, wurde an einen kostbaren Ring den er
 auf den Finger trug, erkannt, und seinen damahligen Feind den Herzog
 von

von Oesterreich verkündschafftet, hierauff auch von derselben gefangen genommen, ein gleiches Unglück wiederfuhr auch im Königreich Neapolis Friederico Herzog in Oesterreich, welcher in der Flucht an einen festbaren Ring erkannt, darüber gefänglich angenommen, und seinen Feind dem Carl vor Anjou überliefert wurde, der ihn samt den Conradino enthaupten ließ, und so hätte auch ein auff den Finger getragener Diamant Ring den Heldenmüthigen Prinzen Maximilianum Kayfers Ferdinandi I. Sohn leichtlich in einem mörderischen Wirthshaus um das Leben bringen können, dann als dieser Maximilianus von seinen Oheim den Kayser Caroli V. nach Spanien beruffen wurde, daselbst mit der Infantia Kayfers Caroli V. Tochter Beylager zu halten, und er etwan auff der Jagd von seinen Comitatz abkommend, bey einbrechender Nacht in einen schlechten Bauer Haus seine Herberg suchen muste, wurde er zwar von den Wirth freundlich aufgenommen, in währenden Nacht Essen aber bey erblickung des schönen Rings, und etwan anderer Kostbarkeiten welche der Prinz an dem Leib trug von den mörderischen Wirth ein Aufschlag auff dessen Leben gemacht, daß er ihn des Nachts mit Hülff seines Sohns und eines starcken Knechts den er in Haus hatte, ermorden, und hernach diesen vermessnen Fremdling des seinigen berauben wolte, wie aber GOTT allezeit vor die seinige wachet, also berogte er auch des diebischen Wirths seine Schwieger Tochter die sein Sohn erst kürzlich geheyrathet hatte, der gestalt zum Mitleiden, daß sie diese über dem Prinzen gegossene Todten Glocke demselbigen heimlich eröffnete, und ihn, sich die Nacht über wohl vorzusehen, warnete, welches auch Maximilianus zu Danck annahm, und als er hierauff von dem Wirth in seine Schlaf-Kammer geführet wurde, nicht allein die Thür derselben wohl verriegelte, sondern auch zum Überfluß einen grossen Kasten vorschob, um nicht so bald von denen Böswichtern überfallen zu werden, was geschah, um Mitternacht kommt der Diebische Wirth, welcher nun vermeynte, daß sein von der Reiß oder Jagd ermüdeter Gast in besten Schlaf liegen würde, vor die Cammerz Thür suchet solche sacht zu eröffnen, macht aber endlich als es nicht angeheht wolte ein Geräusch, und ruft der Maximilianus soll ihme solche auffmachen, er mußte aus einer Kiste etwas heraus langem, als hierauff der Prinz replicirte er liesse bey so später Zeit niemand in die Cammer, warum er nicht bey Zeiten das benötigte heraus gehelet hätte, da gebrauchte dieser Böswicht Gewalt, und fing an mit Hülffe seines Sohns und Knechts die Cammer zu erbrecchen, worauff der Heldenmüthige Maximilianus sein bey sich habendes Rohr so glücklich durch ein schon in die Thür gemachtes Loch

Loch loß brannte, daß der Wirth starr todt zur Erden niederfiel, alsobald eröffnete Maximilianus die Cammer Thür selbst, wüschte mit seinen breiten scharffen Schwerdt oder Hirschfänger unter die beyde übrige Schelmen hinaus, spaltete damit des Wirths Sohn den Kopf in 2. Stücken, und verwundete auch den Knecht dergestalt daß er zur Erden stürzte, und also der löbliche Fürst diese ihm zugeachten Lebens Gefahr durch Göttlichen Beystand entgehen kunte, wir nehmen hieraus vor unsern reisenden diese Lehre, daß mit einen herrschafften Muth, Klugheit, und guten Gewehr auff Reisen versehen zu seyn, vielmahls arossen Nutzen bringe, worzu wir auch noch einige starcke und wachtsame Hunde als die ihren Herren sonderlich auff Reisen sehr getreu zu seyn pflegen rechnen wollen, allein daß das mit führen der Hunde auff Reisen, auch viel Unbequemligkeit und Verdruß erwecken könne, solches ist unstreitbar, indessen aber doch unter die Mittel-dinge zu rechnen die man gestalten umständen nach thun und auch lassen kan, wegen des mit sich führenden Gewehrs laufft es auch so allerdings nicht leer ab, indem solches in vielen Orten Italiens beyim Eintritt in eine Stadt oder Vestung muß von sich gegeben werden, da man es dann nicht eher wiederbekommt, als wann der Passagier wieder abreiset, und 3. in Chor hinaus will, nicht weniger wollen auch die Italiäner das Schieß-Gewehr so ein Reisender bey sich führet nach einer gewissen länge und calibrs haben, nach dem ihnen die Erfahrung gelehret, wie gar oft mit kurzen Gewehr, als Sack-Puffers oder Terzerolen und Dolchen, Mord und Unglück angerichtet worden.

Als eine **Vorsichtigkeit**, gegen böse Leute hat auch ein Passagier zu bemercken, sich bey Solenaitären oder g. offen Aufstauff und Gedrang des Volcks nicht zu tieff in den Hauffen hineinzuengen, weil dieses der Beutelschneider beste Gelegenheit ist, ihr diebisches Handwerk an den selben auszuüben so will auch das nächtliche späte ausgehen in g. offen Städten sehr gefährlich seyn, weil mancher Reisender ohne Hut, Degen, Sack, Uhr, Geld, Beutel und Mantel alsdamm wieder zu Haus kommet, als welches ihm ordentlich von denen Banditen oder Beutelschneidern abgefodert und abgenommen wird, in Pohlen soll vormahls das Schlingen um den Hals werffen, und damit die des Nachts auff denen Gassen gehende Fremde zu erdroßeln folglich ihnen dasjenige was sie bey sich haben abzunehmen, den todten Leichnam aber in die Weichsel oder einen andern Fluß und Abort zu schleppen, sehr gemein gewesen seyn. Daß auch bey Ankunfft eines Fremden, wegen des wegtragens seines Reichs Coffers oder Felleisens, vielmahls Gefahr zu lauffen sey, daß sich der Träger desselben (wann man ihn

ihn nicht auff dem Fuß nachgeheth,) damit aus dem Staub und unsichtbar machen möge, solches ist gleichfalls nicht unbekannt, wie mancher Cofre, Mantel, Sack oder Felleisen, wird nicht hinten von den Wagen abgesetzt, und weggestohlen, wann man solchen nicht mit Ketten hat wohl befestigen, oder also auff die Kutsche oder den Wagen setzen lassen, daß man solchen immer in Gesicht behalten möge, niemahls soll sich auch ein Fremder reisender das gute und prächtige Ansehen eines unbekanntem der sich auff Reisen oder in Wirthshäusern zu ihm gesellet, so sicher machen oder betrügen lassen, das er mit demselben spielen, oder das bey sich führende Geld sollte merken lassen, zumahl da man nicht wenig Exempla hat, daß auch bekannte Reißgefährden selbst einer dem andern um des leidigen Geldes willen heimlich ermordert, und etwan in Schlaf die Kehle abgeschnitten, sich hierauff des Morgens mit dem Geld aus den Staub gemacht also daß ein solcher ermordeter, erst etliche Tage hernach in seinem Blut todtliegend gefunden worden, in welcher Zeit der Mörder über alle Berge gewesen, vielmahls aber des bösen Gewissens halber nicht weit hat kommen können sondern bald ausgeforschet, und ihm sein Recht gethan worden.

Wie gefährlich es auch sey in der Frembde mit verdächtigen Weibs-Personen umzugehen, ihren Lieb-Neigungen Gehör zu geben, sich, ob gleich nicht aus bösen Vorsatz sondern, nur *Curiositatis gratia*, worunter aber der Teufel seine Neze und Lockbrodt verstecket, in die so gannete Spiel-oder bekannte Hur-Häuser zu begeben, solches wird denen bekannt seyn, die hernach darüber in Leib- und Lebens-Gefahr, ja um ihre Gesundheit, Geld, Kleider und Reputation gekommen, also, daß sie hernach in der Frembde eine schlechte Figur gemacht, und wohl gar nimmermehr nach Haus zu denen Ihrigen wieder gekommen, sondern aus Desperation entweder in den Krieg oder nach Ost-Indien gegangen, oder gar auf böse Pract-quen des Spielens und der Beutelschneiderey sich geleet, damit sie nur in ihren einmahl gewohnten viehischen Leben ferner continuiren möchten. Hier möchte ja wohl ein Christlich-Reisender aus dem 28. Cap. Sprachs beten, daß ihm Gdt vor unzüchtigen Gesicht behüten, und alle böse Lust von ihm abwenden wolle. Er möchte sich ferner dieses Haus- und Zucht-Lehrers seine in dem 9ten Capitel seines Haus- und Zucht-Buchs gegebene Lehren wohl gefagt seyn lassen. Fleuch die Buhlerin, daß du nicht in ihre Stricke fallest. Wehe dich nicht zur Sängerin, daß sie dich nicht sahe mit ihren Reizen, wie wir denn noch zu unsern Zeiten Exempla von vornehmen Grafen erlebet haben, welche sich in Operistinnen und Comœdiantinnen verliebet, und solche geheyrathet. Wie angenehm sie aber bey ihrer zu Hauskunft ihren

Stern mögen gewesen seyn, ist leicht zu erachten. In den 6. und 7. Vers des obgedachten Capitels lehret Syrach ferner, daß man sich nicht an die Hurten hängen soll, damit man nicht um das Seine komme. Ingleichen, daß ein Reisender nicht hin und wieder in der Stadt herum gassen und durch alle Winkel lauffen soll, welches eine gar nothwendige Regul ist die man einen jungen Passagier, der sich in grossen Städten, als Rom, Venedig, Paris, Neapolis, Londen und Amsterdam aufhält, gar wohl recommendiren kan.

Eine Klugheit ist es auch, sich der in der Frembde anzunehmenden Bedienten halber wohl vorzusehen, daß man keine andere dazzu erwehle, als welche mit guten Abschieden, Testimoniis und Zeugnissen versehen, und von bekantten vornehmen Leuten, sonderlich von denen, an welche man adressiret ist, recommendiret werden. Daß man ihnen darum doch: auch nicht zu viel traue, sondern alles, was man bey sich führet, wohl verschliesse, richtige Specification darüber halte, und wo es seyn kan solche Leute annehme, die in der Stadt wohl gelitten, allenthalben gute Känntniß und eine vollkommene Geschicklichkeit einen vornehmen Passagier wohl aufzuwarten, und was ihnen zu dessen Diensten aufgetragen wird, wohl zu verrichten, an sich haben, wegen der Sprache und Känntniß der Leute, wie auch der Lebenswürdigkeiten die an manchen Ort wo man sich eine Zeitlang aufhalten muß, zu finden seyn, kan man anzunehmender Lohn-Laqveyen nicht wohl entohnisset seyn, jedoch muß wie gesagt, die obige Præcaution, nemlich, daß sie von guter Hand recommendiret seyn, dabey in Obacht genommen werden. So wird auch ein kluger Passagier leichtlich aus ihren Treden und etlicher Tages Umgang, zuweilen auch aus ihrer Physiognomie abnehmen können, was an ihnen zu thun sey, und hernach weiter seine Mesures darnach zu nehmen wissen. Und so viel auch von der ersten Frucht der **Gabe des Verstandes**, nemlich sich auf Reisen vor böser Gesellschaft und Umgang mit schädlichen und verdächtigen Leuten zu hüten. Die andere ist, das **Donum inslan-**
di & Captationis Benevolentia, daß man sich bey allen Menschen durch Leutselig- und Höflichkeit, durch modeste und erbare Condaite, durch gute Leibes- und Verstands- Qualitäten, und Ausübung moralischer Tugenden wohl bekant und beliebt mache, sich dadurch den Accessu zu vornehmen Gesellschaften eröffne, und in Summa, durch seine gute Condaite mehr ausbreite, als manchmahl mit grossen Geld-Spendagen nicht hätte geschehen können. Hier muß nun gleich ein kluger Reisender den Genium, Humeur und Natural derjenigen Nation, oder desjenigen Individui oder Person ansehen mit welcher er umgehret, und bey welcher er sich aufhält. Ist er in Spanien und
Porz

Portugall, so will die Religion überaus delicat tractiret seyn, daß man nehmlich, wann man etwan derselben nicht beypflichten solte, nicht den geringsten Anlaß durch Wort oder Geberden gebe, als wann man solche verachtete, oder über ihre Gültigkeit und Würde sich in einen Discurs oder Contestation einlassen wolte, weil solches bald eine üble Folge wegen der in diesen beyden Reichen eingeführten Inquisition haben möchte. Beyde Nationes selbst wolken sehr ehrerbietig tractiret seyn, also, daß man mit Titeln und Lob-Reden mehr verschwenderisch als zu sparsam gegen sie seyn muß, ihres honetten Frauenzimmers und auch so gar ihrer angenommenen Maitressen halber hüte sich ein Frembder ihnen ja nicht die geringste Ursach zur Eysersucht zu geben. So ist es auch nicht gut sie zu erzürnen, weil ihre Rache mehrentheils das Leben des Beleidigers zur Veröhnung fordert, mit Generosität, gemäßigter Freygebigkeit, welche nicht das Ansehen einer Verschwendung hat, (als welche von denen Spaniern in vielen Stücken, sonderlich in Essen und Trinken und Kleidungen gehasset wird.) Ingleichen, daß man von ihren König und der ganzen Nation wohl spricht, ihre Kirchen, Policeny, Regierung und Kriegs-Staat lobet, von hohen und subtilen Materien mit einigen unter ihnen discurret, dabey die unter ihnen in Kriegs- und Friedens-Künsten berühmt-gewesene Männer, und ihre noch in Flor stehende hohe Schulen, weit-erstreckende Commerciana, die Fruchtbarkeit ihres Landes, Tapfferkeit ihrer Soldaten, und der ganzen Nation modeste Lebens-Art hoch estimiret. Solches alles seynd Dinge, welche eines bey ihnen sich einfindenden Passagiers seine Reise können glücklich machen.

Und so ist es auch in vielen Stücken mit denen *Italiänern* bewand, welche sonderlich in Religion und ihrer Staats-Verfassung-Sachen ungerichtet seyn wollen, sie lieben auch das Modeste aufführen in Kleidern, Essen und Trinken, mehr als wann darinnen Excesse vorgehen, die Gelehrten finden bey ihnen statlichen Access, nicht wenigen seynd auch vornehme Kaufleute nicht unangenehm, die Künstler aber werden vor allen beliebt, wie auch diejenigen welche ihres Landes Curiosa besichtigen, und sich dieselbe zur Literatur oder in ihrer Profession zu Nuß machen wollen, im übrigen aber muß die Familiarität bey ihnen nicht zu weit getrieben seyn, sondern alles in denen Gränzen einer mutuellen Höflichkeit beruhen.

Frankreich will hingegen schon etwas auffgewecktere Geister haben, man lieber daselbst an Frembden den Splendeur, weil sie wissen daß solches Geld ins Land bringet, sie ersetzen Höflichkeit mit Höflichkeit, und nehmen die Zeichen der Generosität nicht umsonst an, sondern suchen ihre gegen Dankbarkeit dafür an Tag zulegen, die Conversationen können auch schon etwas frey

freyer über unterschiedliche Materien, als in Spanien oder Italien seyn, was bey jedoch ein verständiger Passagier schon seine Maß um sich nicht zu vergehen, wird zu halten wissen, so ist auch der Umgang mit den Frauenzimmer nicht so sehr als in obbemeldten Reichen und Ländern eingefhrencet.

Engeland hat seine besondere Maximen in Staats- und Religion-Sachen, denen man sich nach denen Coniuncturen der Zeit accomodiren muß, sonderlich weil die Gemüther manchemahlen zertheilet, und man also nicht wohl wissen kan, welcher Parthey die Compagnie in der man sich befindet anhängig sey, das beste ist, sich um beydes unbekümmert zu lassen, und daß viel mehr ein Gelehrter sich um die, in diesen Königreich Florirende Studia, ein Kauffmann um die Kauffmannschafft, ein aus Curiosität Reisender aber sich um die Herrlichkeit dieses gesegneten Landes, und der darinn zu genießenden zugelassenen Vergnügung bekümmere, die prächtige Königliche Hofhaltung bewundere, das ansehnliche Parlament und die ganze Nation selbst mit seiner Hochachtung Verehre, und im übrigen sich mit ihnen wohl seyn lasse.

In **Holland**, wo die Freyheit in vielen Stücken regieret, und mehr auff das lauelle so aus der Handlung kommt, als auf Subalitäten in Staats- und Literatur-Sachen, (wie wohl beyde auch an Ort und Enden wo sie hingehören, ihre Cultores haben, die einen Curiosen Reisenden genug zu hören geben können) gesehen wird, ist es das beste sich nach denen Leuten zu richten mit welchen man umgehet und zu thun hat, wer sich so dann nach solcher ihren **Humeur** schieket, und von ihrer Profession mit ihnen zu discouriren weiß, wer auch ihre Sparsam- und Keulichkeit in ihrem Haushaltungen sich gefallen läßt, und im übrigen der ganzen Nation an dem was ihre Ehre und Reputation betrifft nicht zu nah tritt, der kan schon eines guten Fortkommens unter ihnen sich versichert halten. In denen **Nordischen Reichen** wo die Auffrichtig- und Höflichkeit sehr beliebt ist, kostet es ebenfals vor einem Fremdden nicht viel Mühe wohl fortzukommen, indessen wollen selbige Einwohner gleich allen andern Nationen haben, daß nicht anders als geriemend von ihrer Staats- und Religions-Verfassung gesprochen, und die Leutseligkeit mit welcher sie denen Fremdden begegnen, mit gleicher Höflichkeit ersehet werde.

Eben also ist es auch mit der **Polnischen Nation** bewand, da eines Fremdden seine höfliche Aufführung, und daß er sich indifferent in ihren Staats- und Religions-Sachen verhält, darüber nicht viel raisonirt und im übrigen der Nation ihr gebührendes Lob beyleget, ihm den Access und viel Gunstbezeugungen bey vornehmen und geringen Polen leichtlich zu weg bringen kan.

In **Summa** bey allen Nationen der Welt finden, die drey Præcepta und principia Juris **Ehrlich** zu leben niemand zu beleidigen, und jeden

das

das Seine zu geben, eine gute statt, und können demjenigen der solches wohl zu practiciren weiß in seinen Reisen, (wann ihme sonst kein anderer Unfall zu stößt,) glücklich machen.

Welche Glückseligkeit hernach vermehret wird, wann man sonderlich solcher Länder ihrer Sprachen kundig ist, und vorher schon eh man solche betritt, ihre Geographische, und politische Beschaffenheit sich bekant gemacht hat, wann man ferner von des Landes Geschichten Polisey und Oeconomischen Staat wol informiret ist, und sich also dasjenige was einem deffalls zu Ohren und Gesicht, oder auch in würckliche Erfahrung kommen kan, nicht darff befrembden lassen. In Summa ein ehrlicher Mann der von allen Ehrgeiß entfernet und sich mehr der Leutseligkeit und Demuth als eines affectirtem Stolz beflisset, der seine Zunge wohl ichmet, und wohlbedächtlich zu rechter Zeit ohne jemand zu beleidigen reden kan, der aller Menschen Gemüther durch Höffigkeit zu gewinnen suchet, welcher solchen Passionen, die einen vernünftigen Menschen außser alle Vernunft setzen, als da sind der Zorn, die Trunckenheit und rasende Liebe wohl begegnet, seine eigene Meriten und Qualitäten nicht Großpralerisch heraus streichet, sondern andere neben sich, auch was gelten läßt, der mehr eines lustigen und freyen Geistes, als eines Saturnischen Sauersehens ist, der auch vor keinen Heuchler oder Fuchschwänker, vor keinen Debauchanten oder Trunckenbold passiret, der in gutes und böses Glück mit gleicher Gelassenheit sich zu finden weiß, der auch so klüglich handelt daß er seine Ausgaben oder Depeesen nicht über seinen Stand oder Vermögen einrichtet, und sich wann er hernach in der Fremd darben solte dadurch unglücklich machet, der nicht so wohl das Gegenwärtige, als was ihme noch zukünftig begegnen könnte, in Überlegung nimt, und in Summa alle diejenige Pflichten erfüllet, die wir in einem kleinen Tractat (Abbildung eines ehrlichen und tugendhaften Mannes) vorgestellt, und in den folgenden Capitel noch weiter ausgeführet haben, der wird glücklich durch die Welt kommen, und sich rühmen können, alle die Requisite des Verstands an sich zu haben, welche in der Rubric dieses ersten Capitels von einem klugen Passagier erfordert werden.

Caput II.

Fernere Fortsetzung wie ein Reisender nach denen dreym vornehmsten Rechts-Reguln, nehmlich erbar zu seyn niemand zu beleidigen und jeden das Seinige zu geben, sich auff Reisen aufzuführen habe.

2

Das

Das erste nehmiſch das *Honeste vivere* oder einen erbarſen Lebens-Wart-
 del auff Reiſen zu führen, betreffend, ſo wird ein junger Vorneh-
 mer Paſſagier unter andern auch dahin anzuweiſen ſeyn, nicht von ſich ſelbſt
 Ruhmredig nicht Schwaß- oder Plauderhaſt, Stolz oder Hochtrabend
 auch nicht allzu Moroſus oder Saurtöpfich vielweniger allzu Freymüthig
 oder Familiär ſonderlich mit unbekanntem und ſolchen Leuten zu ſeyn, deren
 Umgang und Converſation wenig Erbauung hingegen aber Schande,
 Miß-Credit, Verringerung der Autorität und guten Opinion geben kan,
 als welche ja ſo bald durch das Freqventiren ſolcher Leute kan verlohren
 werden, als ſie Anfangs erworben worden, **Zöſſlich** zu ſeyn gegen je-
 derman ſonderlich gegen die, welche vornehmerer Condition und Stan-
 des als wir ſeyn, oder von denen man einigen Vortheil, Recommendation
 und Beyſtand, gute Wiſſenſchaften und nützliche Nachrichten bekommen
 kan, in gleichen auch gegen ſeines gleichen, ja noch wohl geringern Stan-
 des deren Hilfe und Dienſte oftmahls einen in der Fremd ſich befindli-
 chen Reiſenden ſehr nöthig iſt, ſchadet niemahls, ſondern bringt vielmehr
 zu ſeiner Zeit groſſen Nutzen, hieher gehört auch die **Großmuth**
Freygbigkeit, die **Leutſelig- und Verſöhnlichkeit**, die **Mäßigkeit**
 in Eſſen und Trinken, die **Reinlich- und Sauberkeit** in Kleidern,
Leinwand, und anderer Equipage, die **Klugheit**, **Auffreidrig**, und **Sitt-
 ſamkeit** ſammt der **Verſchwiegenheit** in gleichen **Continentia** und **Bejäh-
 mung** der bey jungen Gemüthern und Paſſagieren oft auffwallenden fleiſchli-
 chen und ſündlichen Begierden, man nennet ſolches alles die **Conduite** und das
Aufführen, nach welchem ein Reiſender in der Fremd wo er hinkommt,
 und nach dem ſein Umgang mit Leuten iſt, beurtheilet, nach ſolcher **Con-
 duite** Beſchaffenheit favorifiret, und in ſeinen Vorhaben gefördert, oder
 gehaſſet und gehindert wird, dortenſagte der Heyland zu ſeinen Jüngern:
 Siehe ich ſende euch wie Schaafſe mitten unter die Wölffe, ſolches möch-
 te man auch wohl manchen in Fremd Länder reiſenden **Deutſchen Paſſa-
 gier** zuruffen, und zugleich die Worte **Chriſti** ſeyd Klug wie die Schlau-
 gen und ohne falſch wie die Tauben mit hinzusehen, weil ſolche **Prudentia**
Politica eben dasjenige iſt, was eine ehrlche Lebens-Art, oder das **hons-
 ſte Vivere** zur Gefährtin haben will.

Damit wir aber ſolches noch ausführlicher, und mit Special-Regeln
 erklären, ſo will auf Reiſen und in fremden Ländern und Geſellſchaften
 das Praſen und Ruhmreden, in gleichen Schwaß- und Plauderhaftigkeit
 nicht allezeit den Stich halten, weil hinter dem Berg auch Leute wohnen,
 die da wiſſen was weiß und ſchwarz iſt, und bey denen die **Modestie** oder
 Be-

Bescheidenheit mehr als alles Großsprahlen gelten kan, an Gegensprechen mangelt es so dann auch nicht, und wer alsdann seine ausgestoßene Großsprecherey nicht mit der Faust oder mit tüchtigen Argumentis behaupten kan, der ziehet offit darüber den kürzern, **Schweigen** hat noch niemahls aber wohl viel reden geschadet, si tacuisse Philolophus maniffles so bald als einer solchergestalt hochrabend zu reden anfängt, so ist die Ekstase weg, und die gute Opiaion, oder idee die man sich von seiner Person gemacht hat verlohren, eine Zunge kan allein so viel reden, als hundert Ohren hören mögen, wann nun dergleichen reden das Zinglein der Gold-Waag über schneller, so ist es zu desjenigen der solche hervor gebracht hat, seiner Verantwortung, weil eine einmahl ausgelassene Rede, nicht wieder kommet, oder das Unheil so dadurch angerichtet worden, sich nicht so leicht redressiren läßt, selbst auch in billlichen Sachen ist das allzuvielen Reden und Schwatzen nicht allezeit zuträglich, also zeigen die vielen verwundrende Expressiones die man etwan über eine vormahls nie gesehene Seltenheit oder Curiosität von sich hören läßt einen kleinen Verstand an, und daß man nicht viel in der Welt noch müsse gesehen haben, zwar will ein jedes Ding, so vor andern was sonderbahres an sich hat, deß ihme gebührenden Lobes, damit man nicht vor einen unempfindlichen Klotz oder geringen Kenner ansehen werde, nicht beraubet seyn, es erwecket auch das kluge judiciren so darüber gefällt wird, dem, der es zeiget, eine Ruhmbegierde, dem Curriosen Passagier noch weitere particularia oder daran hängende Seltenheiten vor Augen zu stellen, und ihme genauern Bericht davon zu ertheilen, nur muß aber die darüber geschöpfte Verwunderung oder Bezeigung auch ihre Schranken behalten, und auff der einen Seiten, nicht in eine Unempfindlichkeit auff der andern aber in keine Flatterie oder Schmeiche lung ausgleiten, daß man auch viel von seinen Reiß zweck und anstalten, ingleichen von den Weg den man zu nehmen gedencket, die Mittel die man um seine Reise auszuführen bey sich oder in Bereitschafft habe, reden und plaudern wolle, solches ist ebenfalls (wie in den vorigen Capitel da wir von denen zur glücklichen Reiss erfordernden Verstands Requiritis geredet haben zu sehen,) nicht allezeit zuträglich, endlich so hüte sich auch ein Reissender von deß Landes in welchen er sich auffhält seinen Politischen Kirchen, Policey und Oeconomie Staat, und was ihme etwan daran missfallen möchte, viel Redens und Dilputirens, Critiquirens, und Raifonirens zu machen, seine Forschbegierde in Staats- Regiments- Cameral- und Commerciens Sachen, in Arcanis der Republic und der Pr. vat-Leute oder Familien muß sich auch durch allzu überhäufftes Fragen, nicht dergestalt

halt äuffern, daß es ihn dadurch verdächtig, die befragte aber stutzig machet weniger zu reden, und sich über eines und das andere nicht so viel herauszulassen, als wann er ihnen Zeit und Gelegenheit ungefragt gegeben hätte, dasjenige zu entdecken, was er an sich selbst gerne hätte wissen wollen, wie sehr auch auff Reisen Stolz und hochtrabend zu seyn, schaden könne, ist mehr als zu viel bekannt, ein gutes Wort findet allezeit eine gute Statt, die Hoffart ist ein unerträglich Laster welches weder GOTT noch Menschen gefallen kan. Man wird durch solche aus manchen vornehmen Compagnien, von welchen man sonderlich hätte profitiren können, ausgeschlossen, und wissen so dann auch die verschlagene Fremde sonderlich die Gastwirthe eines solchen Pral-Hansens seinen affectirten Eitel dergestalt meisterlich zu taxiren, daß sein Beutel es weidlich mercken kan, *nemo magus in Puffilo* schrieb jener über eine gemahlte Welt-Kugel. Also muß derjenige, der zu Haus unter seinen Bürgern und Bauern groß gewesen, sich nicht einbilden, daß ihme solche seine Autorität auch in fremdden Ländern ein Vorrecht über dessen Einwohner geben werde, ausser nur in so weit, als sie ihme etwan ihres Interesses, Höflichkeit und Complaisance oder Recommendation halber solches einräumen möchten, vielmehr giebt die Tugend der Bescheidenheit und der Demuth mehrern Eclat und Schein der Hochachtung von sich, als alle affectirte Hofart nicht thun kan. Daß aber deme also sey, solches sehen wir an so vielen Stands-Personen, welche die Vorrechte, die ihnen etwan zu Haus ihre Geburt, Glück und andere Qualitäten gegeben, in der Fremde gern verbergen, und mit Fleiß vieler Ursachen wegen sich dahin bestreben, vor diejenige nicht angesehen zu seyn, die sie doch in der That präsentiren könnten.

Dem Laster der Hoffart und Geschwägigkeit setzen wir zu nechst an die Seite die Morosität, Misantropiam oder Sauertöpfigkeit, die ebenfalls auf Reisen nicht viel Nutzen schafft, als welches jovialische und mercurialishe Leute haben will, sonderlich bey Nationen deren deren ihr Humeur damit überein kommet, welches wohl zu judiciren, (und daher bey ernsthaftigen Leuten ernsthaftig, bey lustigen und aufgeweckten Geistern gleiches Sinnes mit ihnen, jedoch in gebührenden Dingen und zu rechter Zeit und Stelle zu seyn,) die politische Klugheit welche ein Reisender haben soll, allerdings erfordert will.

Wie aber solcher Gestalt ein sauerstüchtiger und verdrießlicher Passagier zu seinen eigenen Schaden in Defectu pecciret, also sündiget hergegen in Excessu ein allzu freymüthiger, und sich über die Gebühr ohne Unterschied mit jeden zu gemein machender Reisender, weil er nehmlich an seiner Auto-

rität

rität dadurch viel vergiebt, von vielerhand Winden die ihn alsdann anblasen hin und wieder gewieget wird, und solcher Gestalt herum flatternd sich auf nichts Solides zu verlassen hat, sintemahl auf Reisen gar viel gilt das noscitur ex Socio, item nimia Familiaritas parit contemptum, das ist: Man wird so leicht aus seiner Gesellschaft, als ein Vogel aus seinen Federn erkannt, und allzu viel Familiarität bringet endlich Verachtung, der Verführung zu allen Bösen, sonderlich zum Spielen, Huren und Sauffen, welches aus dergleichen unumschränckten Umgang entstehen kan, zu geschweigen.

Großmüthig auf Reisen zu rechter Zeit zu seyn, ist vor einen Passagier auch eine herrliche Tugend, und seynd die zwey Wörtlein nec timide nec timidie weder zu furchtsam noch zu aufgeblasen, gewislich nicht von schlechter Bedeutung, weil auf Reisen viel gefährliche und verdrüßliche Zufälle, dabey man einen unerschrockenen und tapffern Muth spüren lassen muß, vorkommen. Weit auch Leuten und Passagieren von Mitteln und Condition, Gelegenheiten so wohl zu Hof als auch in vornehmer Compagnien zuhanden stossen, in welchen sie ihr generöses Gemüth gnugsam an Tag legen können, als will auch mit dieser Tugend der Großmüthigkeit auf Reisen wohl versehen zu seyn, die Nothwendigkeit erfordern.

Nicht weniger stehet auch derselben nechst zur Seiten die **Gezogenheit**, wiewohl eine solche, von welcher es heisset: Pecuniam in loco negligere, maximum interdum est luerum, es ist zuweilen ein grosser Gewinn das Geld nicht zu achten, sondern solches zu rechter Zeit, bey rechter **Gelegenheit**, an rechten **Ort**, und an rechte **Personen** zu spendiren und auszugeben wissen. Kein Passagier, er mag so vornehm oder so qualificiret seyn als er will, mache sich die Rechnung, daß seiner Leibs-Geburts- oder Verstands-Qualitäten halber sich in frembden Ländern alle Schloßer gleich von sich selbst vor ihm aufmachen werden, wann er nicht zuweilen den güldnen Schlüssel darzu gebraucht, durch diesen bekommt man medieté den Access an Ort und Stelle, und bey hohen oder andern distinguirten Personen, vermittelst solcher Leut die Geschenke lieben, und durch deren ihren Canal man nothwendig gehen muß, niemand sagt man in Sprichwort hütet des heiligen Grabs umsonst. Die Kunst- und Caritaten-Cammerer, die Bibliothecari, und in Summa alle diejenige, welche einen frembden Reisenden was zeigen können, die Antiquarii oder Cicerones, wie man sie etwan zu Rom nennet, wollen mehrentheils die Hände wohl geschmieret haben, wann man mit ihrem Wagen fahren soll, sie messen auch schon die Mühwaltung die sie nehmen, die Nachrichten die sie geben, und die Willfährung in dem, worinn sie um **Communication**, **Abstriffen**, **Modellen**, **Zeichnungen**,
gen,

gen, Abriße, Auszüge und dergleichen gebeten worden, nach denen Contractibus innominatis, facio ut des, do ut des, und ist es so dann ein Stück der Reise-Klugheit, solcher Leute, ihre Geld- und Präsenten-Begierde dergestalt in rechter Bilanz zu unterhalten, daß sie auf Hoffnung des zu bekommen, mit ihren Arcanis und Curiosis vorher schon eben so sehr heraus rücken, als wann sie würcklich die Belohnung dafür erhalten hätten, wobey dieses noch zu bemerken, daß die eigene Conduite und der Verstand eines klugen Passagiers oft einen Ducaten seines gebenden Geschencks mit besseren Effect und Grace, als mancher dem es an vernünftiger Aufführung felet, zehen derselben anbringen kan, nulla via in via Virtuti, kein Weg ist der Tugend, Kunst und Geschicklichkeit ungebahnet. Wie mancher hat bey den Magliabechi in Florenz, bey Kirchero in Rom, Lambecio in Wien, Leibnitzio zu Hannover, und so vielen hundert andern grossen und gelehrten Leuten unsrer Zeit auf teutschen und ausländischen Univeritäten, Kunst-Camern und Bibliotheken, Audiens, Access und allen guten Willen gehabt, ohne, daß es ihme desfalls einen Heller gekostet, zu welchen Stück ein ungeschobelter Lay, oder der aus der Hippocrenen-Quell noch niemahls getruncken, ich will sagen, ein Ungelehrter selten oder niemahls hat gelangen können, es wäre dann, daß sein chamerirtes Kleid, vornehme Reis-Gesellschaft oder particulare Recommendation ihn darzu geholffen hätte. Zuweilen kan auch einem Virtuoso selbst die Gelegenheit ohne sonderbahre Unkosten etwas zu sehen, zu statten kommen, wann nemlich vornehmen Herren und hohen Stands-Personen, königlichen und fürstlichen Gesandten, vornehmen Prälaten oder reichen Passagieren, welche Gelds genug zu depensiren haben, dergleichen Sehenswürdigkeiten gezeigt werden, da sich dann ein Gelehrter und Virtuolus, ob er gleich selbst Geld darauf zu wenden hätte, leicht dabey anhängen und unter der Suite mitpassiren könnte, zumahl wann man Bekantschaft dabey hat, dergleichen vornehme Herren auch gern sehen, daß in solchen Begebenheiten ihr Traia und Gefolg von ansehnlichen Leuten vergrößert werde.

Eine politische Klugheit ist es auch daß man zu unterscheiden wisse, welche Personen und Gelegenheiten die uns auff Reisen vorfinden, mehr oder weniger unsrer Freygebigkeit würdig seyn, und daß eine proportion in Ausübung derselben, gegen diejenige Dinge in welchem solche zu beweisen nöthig ist, gehalten werde, als würde die Besichtigung grosser Königl. und Fürstl. Kunst-Camern, S. Peters Kirch zu Rom, des Doms zu Meyland u. schon ein mehrers darauf als auf gemeine Cabinets-Kirchen oder Capellen zu wenden meritten, die Absichten die man auch in Politicis an unterschiedlichen

vorr

vornehmen Oertern haben kan, und welche so wohl bey Höfen als privatim
 gar mannichfaltig seyn, geben auch schon die Maße, wie weit sich solche
 Freygebigkeit erstrecken soll, daß sie wohl angewendet sey, es will auch die
 Geld-Börse, die Resource die man deßfalls wann das Geld auffist, von
 Hauff, und seinen Banquier haben kan, consideriret werden, damit man
 nicht andern gebe, und hernach selbst Mangel leide, welcher alsdann in der
 Frembd zumahl da man unbekannt ist, gar schwer zu ertragen ist, weil we-
 nig generose Gemüther sich finden, welche ob sie gleich von eines Passagiers
 vorigen Freygebigkeit participiret, ihme solches hernach wieder (wann er
 Mangel litte) solten genieffen lassen, vielmehr passiert hernachmals die alzu-
 grosse Freygebigkeit eines solchen Menschens dadurch dessen Beutel und
 Kräfte erschöpft worden, vor eine Prodigalität oder Verschwendung, Ein-
 falt oder Unverstand welchen man dadurch coerciren oder corrigiren müste,
 daß man ihn ein wenig verzappeln liesse, welches Verzappeln aber bey man-
 chen so lange anhält, daß er darüber in Seelen- und Leibes-Gefahr gerath aus
 Mangel des Gelds seine Religion changiret, auf gefährliche Practiquen sich
 leget, seine beste Reiß-Zeit und Reiß-Zweck darüber versaumet, zu liederli-
 cher Gesellschaft sich schläget, und darüber wohl gar nicht, oder doch mit
 schlechten Nutzen und Reputation wieder zu Hauff kommt. Wie nun eine der-
 gleichen Freygebigkeit in Speciosen und an sich selbst nutzbaren Dingen zu ex-
 cessiv seyn und in der Frembd Schaden bringen kan, also ist sie noch viel we-
 niger an reichen Passagiren zu loben, wann solche deß verlobrnen Sohns Con-
 dante an sich nehmen, und ihr Geld mit Spielen und Huren, Fresen, Sauf-
 sen und andern Debauchen durch bringen, worzu dann allenthalben meister-
 liche Gelegenheiten sich finden, dann da vermeynet mancher Schwermer in
 einem schlechten Flecken oder Dorff so Laut und kostbar zu zehren, als wann
 er Ehrenthalber in vornehmen Städten, und Herbergen sich aufhielte, deß
 Wirthes gemachte und darinn nichts vergessene Rechnung düncket ihn noch
 viel zu wenig, es müssen noch etliche Gülden darüber verlossen seyn, damit
 der Beutel sein bald desto leichter, dem reichlichen Zehrer aber etliche Tage
 nach gerühmet werde, es habe den und den Tag ein vornehmer Herr hies
 selbst pernoctiret, welcher tapfer hätte drauf gehen lassen, ja es wird solche
 Freygebigkeit auch vielmahls mit reichen ob gleich unverdienten Trinckgel-
 dern und Spendagen aus dem noch vollen Geld-Beutel, an obsevrten Orten
 vergrößert, welches hernach manchen etwan in der Stille sich daselbst gegen-
 wärtig befindenden Spitzbuben Zulass gibe, solchen mit schönen Gold-Federn
 geziereten Vogel dieselbe bald zu beschneiden, welches auch die Courtisann-
 en, Spiel-Hauff-Schweftern und ihre Beystände, die gemeiniglich brav
 Spitz-

Spizbuben und Banditen seyn, meisterlich verstehen, also daß die Comœdia von den verlohnenen Sohn noch täglich wiewohl mit veränderten Personen gespielt wird.

Leurfeelig auff Reisen zu seyn, ist auch ein schönes Mittel fortzukommen, diese Tugend wird der Milantropie oder Storrigkeit entgegen gesetzt, und wie sie die Höflichkeit zur Gesellschaft hat, also introduciret sie ihre Besitzer, in vornehme Compagnien, sie erwirbt sich die gegen Gunst vieler Menschen, gelanget sehr zu dem vorgesehten Reise-Zweck und erhält oft weit mehr, als mit vielen Geld nicht auszurichten ist. Sie ist es auch, welche das, etwan zufälliger weiß auf Reisen empfangene Unrecht leicht vergießet, und daher mehr zur Veröhnlichkeit als Nachgier incliniret, wie dann diese letztere auff Reisen gar nicht *de tempore* ist, da es vielmahls heißt *in iuriis ferre & gratias agere oportet*, man muß wann man durch die Welt kommen will, viel Unrecht leiden, und noch wohl Dank darzu sagen. Wer alle Worte, Minen, Geberden, Zufälle und Rencontres, in der Fremde, da man ohne Freund, Rath, Appuy, Schutz und Bekandtschafft zuweilen auch ohne Geld ist, zu Volken drehen, alles hören, und nichts überhören, die geringste Anzüglichkeiten und vermeynte Injurien hochauffmühen und darinn seine Ehre Reputation und Nach-Bergnügen suchen wolte, der dörfte übel von der Fecht-Schul kommen, und ist in solchem Fall vor einen Reisenden am besten, daß er niemand Gelegenheit gebe, ihm mit Worten oder Wercken unfreundlich zu begegnen, daß er vielmehr jedermann mit Ehrerbietung zu vorkommen und so ja etwas ihm zu nah geredet oder gethan worden, daß er solches mit Stillschweigen und ungeahndet übergehe, *vana enim sine viribus ira*, mit den Kopf wieder die Wand zu lauffen, ist Unsinnig, selig seynd die Friedfertigen den sie werden Gottes Kinder heißen, wann man in ein kleines Fincklein speyet, so verlüschet es, bläst man es aber auff so kan ein grosses Feuer daraus entziehen, also wer das beste zur Sache redet, Streitigkeiten beyzulegen, und in der Güte zu componiren suchet, von dem redet man wieder das Beste. Ein solcher heist ein ehrlicher Mann, ein kluger Chiron und vernünftiger Hofmeister, der sich durch solche keine Conduite mehr Ehre als zehen unbefanene Eisen-Fressers, die doch allenthalben ihre Meisters finden, erwirbet.

Wegen der **Umsichtigkeit** in Essen und Trincken giebet ein kluger Hofmeister einen Reisenden nicht unbillig folgende Lehren, daß er sich weder des Geträncks annehmlich und wohlschmeckentheit noch dem Uberfluß und die wohlfeile desselben, noch auch die Perluacion und das Exempel anderer Leute, was

wes Standts und Condition dieselbe auch seyn möchten, dergestalt soll über-
 nehmen lassen, daß er dadurch, in Leibes- und Seelen wie auch seiner Repu-
 tation Gefahr kommen, und das Gebot von honestè vivere übertreten möge.
 Die Leibs-Gefahr bestehet darinne daß man sich leicht ungesund und wie je-
 ner teutscher Praelat in seinen Est Est gethan, gar zu todte sauffen, in der Trun-
 ckenheit aber leichtlich zu Händeln kommen, darüber blesset, incarceriret, oder
 gar auff der Stelle erleyet werden kan. Welches eben dasjenige ist, was
 man eine grosse Seelen-Gefahr nennet, zumahl da ein trunckener Mensch
 von Wein erhisset leichtlich zum Spiel, und wann er dabey verlieret gar bald
 zur Schlägerey, oder auch in solcher innerlichen Brunst zur Unzucht verleit-
 et wird, welche niemahls ohne verletzung des Gewissens, Verlust des Gelds,
 als welches die Huren meisterlich denen Frembden abzulocken wissen, und
 mehr mahls auch zu grossen verderb der leiblichen Gesundheit abzugehen
 pfleget (Dann die sich an die Huren hängen kriegen Motten und Würmer
 zu Lohn und verdorren denen andern zum mercklichen Exempel) wie bald ist
 es nicht alsdann bey so gestalten Sachen auch um die Reputation gethan,
 wie solte die Compagnie eines solchen Trunckenbolds honetten Leuten an-
 genehm seyn, was vor Ektime und Credit solte sich ein solcher bey ihnen er-
 werben, der so leichtlich zu Debauchen es sey in Sauff oder Huren-Hän-
 deln zu verleiten ist, wo der Wein eingehet, da ziehet nach dem gemei-
 nen Sprichwort die Wijs und der Verstand, (den man doch auf Die-
 sen so groß nöthig hat) aus, und wie beschwerlich ist es in der Fremd am
 Sauff und Venus Kranckheiten Bettlegerig zu werden, sonderlich wann
 man der zur Pfleg und zur Cur benötigten baaren Mittel ermangelt, wer-
 den alsdann nicht die Hospitaler, und Lazarethe, ingleichen die Häuser
 der barmherzigen Brüder das Beste thun müssen? wird nicht hier
 von über lang oder kurz das Gericht in dem Vaterland erschallen, ja offte
 manchmahl ehr, als der Pallagier selbst zu sein und seiner Familie grossen
 Schande und Verdruf wieder nach Hauffe kommt und so hat auch das
 übermäßige anfüllen, mit fremden Delicateffen und Speisen manchen gros-
 sen Schaden gebracht daß er dadurch in hitzige Fieber verfallen, Colicam,
 Magen beschwer und rothe Ruhr an Hals gefressen, und darüber in der
 Blüthe seiner Jugend ins Graß beissen müssen, viele sterben durchs Schwerdt
 mehr aber durch unmäßiges Leben, daß der Wein in Glas so schon aus-
 sehe, daß er Wohlfeil, Delicat und in Überfluß zu bekommen sey, muß es
 ben nicht die Ursache seyn, daß man denselben unmäßig hinein giesen sel-
 te, sonderlich wann man in Bier Ländern geböhren und erzogen, der hit-
 zigen Weine nicht gewohnt, und der Magen ungewohnliche Erzeiße in
 groß.

Ⓒ

cedia
 sonen
 ortzu
 gese
 e ihre
 dieleser
 weit
 welche
 t, und
 legste
 re &
 will,
 vorte,
 ohne
 ohne
 ngste
 Ehre
 in der
 ersten,
 und
 mme
 s mit
 mit
 Fried-
 ünck-
 r da-
 eyzu-
 ieder
 ver-
 is je-
 nden,
 Hof-
 r def
 d die
 teute,
 was

großer Menge zu verdauen nicht genugsam gehärtet ist, das häufige Zutrinken welches auch vielmahls denen Fremden bey solchen Leuten wiederfähret, an welche sie recommendiret seyn, oder bey welchen sie Accels und Kenntniß erlanget haben, ist ebenfalls Bescheidenlich abzulehnen, weil leichtlich die, ervan bissher gehaltene gute Conduite möchre vorlohren in truncknen Muth ein Excess begangen, zu viel geredet, die Grängen der Höffigkeit überschritten, und andere inconventionzien mehr erregt werden, deren man sich des andern Tags billich zu schämen und sich solche Leid seyn zu lassen, auch zu wünschen hätte, daß solcher Excess niemahls geschehen wäre, es ist ohne dem bekannt, daß eines Menschen Gemüth zu erforschen man solches bey dem Trunck, in Streit Handeln und in einem Liebs-Commercio mit Frauenzimmer versuchen müsse, und daß ein einiger Fehler bey solchen Gelegenheiten begangen, ein oft mit vieler Müh aufgebautes Glück auff einmahl ruiniren, und über einen Hauffen werffen könne, thut also derjenige Fremdling am besten, der, wann er bey dergleichen, ob gleich ihm zu Ehren angestellten Conviviis auff die Probe gestellet zu werden besorget, sich wann solche nicht zu evitiren ist, so viel als möglich so wohl seiner Gesundheit als Reputation halber schone, und wann er ja das Poculum Hilaritatis mit Bescheid thun muß, alsdann aber verspüeret, daß das Band seiner Zungen etwas schwer zu werden beginne, sich bey Zeit bono modo, zuweilen auch in salutato Hospite (sonderlich wann es unter guten Freunden und die Compagnie ohne dem Zahlreich genug ist,) wegschleiche, zu solchen Ende auch seinen Diener sammt Hut, Degen und Mantel stets in Bereitschaft habe, und hierauff zu Haus den Raufsch ausschlasse, keineswegs aber sich in solchen Casteen oder gar in verdächtigen Häusern abzukühlen suche, wo er in truncknen Muth, unter Spisbuben und unzüchtigen Frauen-Volck gar um das Seinige was er bey sich auff den Leib hat, kommen könnte, sintemahl dergleichen Gesind, solchen halb durch den Trunck ihrer Verzunfft beraubten Leuten vor andern gerne nach zustellen pfleget.

Saubere Kleider, Wäsche und Equipage zu haben, in welchen man vor ehrlichen Leuten in der Frembde erscheinen könne, gehöret auch zu dem Decoro und zu eines Reisenden seiner Conduite, und folglich zu einem erbaren Leben; Hingegen thun allzu kostbahre Kleider, die häufig mit Gold und Silber chameriret, und in Menge zur Abwechslung da seyn, schon den verhofften Effect nicht, sintemahl modeste und honeste Leute fragen: Cui Ului, und warum der Frembde an einen Ort da er nicht zu Haus ist, und an welchen er vielleicht unbekannt oder incognito seyn will, sich so prächtig aufführe, Spectatum veniunt. veniunt spectatur ut ipsa, ist das gemei-

ne Sprichwort von dem bey öffentlichen Schau- Spielen allzu gepust er-
scheinenden Frauenzimmer. Indessen kan es ein jeder Landes- Herr und
Stadt-Magistrat wohl leiden, daß Frembde bey ihnen sich kostbar und statt-
lich kleiden, weil ihre Kauffleut und Krämer Geld darüber lösen, ob aber
solche Kleider Narren darum eher Credit bey einem Banquier in Ausleibung
ihres Wechsels, als ein anderer modest Bekleideter haben werde, solches ste-
het dahin, ich zweiffle zum wenigsten sehr daran, wolte es auch manchen
Kauffmann nicht rathen, weil es oft miteinander solchen chamerirten Aus-
länder wie bey jenen Philolopho, (der aber seine Kunst und Wissenschaften
meynte) heisset: *Omnia mea mecum porto*, und ob gleich ein Credit-
gebender Kauffmann oder Schneider, in Absicht, daß der Stuger von rei-
chen Eltern entsprossen, welche schon vor ihn bezahlen und ihn nicht stecken
lassen würden, ihme so viel leichter creditiret, und etwan hernach seinen Re-
cens nach besagten Eltern nehmen wolte, in Meynung, dasjenige was der
Sohn in Frankreich oder Italien aufgeborget u. nicht bezahlt, von ihnen leicht-
lich wieder zu erlangen, (wie ich dann einen Pariser teutschen Schneider ge-
kannt, der aus Liebe zu seinen Lands- Leuten ihnen vor viel tausend Reichs-
Thaler Kleider verschaffet, und darüber ihre Obligation genommen, von
solchen aber kaum die Helffte, ungeachtet er ihnen bis in Teutschland nach-
gereiset, wieder bekommen,) so haben doch solche Eltern hernach das *S. C. Mace-*
donianum zu ihrem Vorwand und Ausflucht vor sich, daß also wenig von
ihnen zu hoffen ist. Die beste Regul ist, sich auf Reisen nicht mit allzu vie-
len Kleidern zu überladen, weil solche in den weitem Fortkommen grosse Hin-
dernisse und Kosten machen. So läst sich ja auch an Ort und Stelle wo
ein solcher Frembder sich befindet, nach desselben Manier und Mode gar bald
ein Kleid zu recht machen, wann es die Nothwendigkeit erfordern solte. Hin-
gegen siehet eine saubre Wäsche und Leinen-Zeng so viel mehr zu recomen-
diren, weil sich solche genau zusammen packen, und bequem mit sich führen
läst. Und hiermit meynen wir dem ersten *Præcepto*, nemlich, was auf Rei-
sen *honestè vivere* heisse, einiger Massen ein Gemügen gethan zu haben. Fol-
get nun das andere, nemlich, *Neminem ledere*, niemand zu beleidigen.
Es geschiehet aber das Beleidigen aut *Verbis* aut *Factis*, mit Worten oder
Wercken, und zwar beydes hernach wieder directè oder indirectè. Die-
semnach hat sich ein Reisender wie zuvor schon gemeldet in Ländern die nicht
seiner Religion seyn, wohl vorzusehen, daß er nicht das Geringsste, welches
wider der Einwoh. er Glaubens- Lehr und ihren Kirchen- Staat sey, und
deßfalls ihre eingewirkelte *Opinion* (ob solche gleich falsch wäre) beleidigen
und verleschen könnte, sich vernehmen lasse, fintemahl dieser Punct so empfind-
lich

sich ist, daß er auch mit den Verlust zeitlicher Wohlfarth, ja Leib und Lebens, bey vielen weiche vor andern Zeloten oder Bigoten seyn abgestraffet wird. Noch vielweniger wollen auch die Ritus oder Gebräuche und Ceremonien jeder Nation ihres Gottes: Dienst spöttisch durchgezogen oder aus Tollkühnheit und Verachtung etwas dagegen unternommen seyn, weil solches nicht anders als zu eines solchen Passagiers seiner höchsten Ungelegenheit ausfehlagen würde. Man lasse demnach hierinn einen jeden seine Meynung und hergebrachte Gewohnheit, ohne viel um die Ursachen und das Herkommen, auch den Grund derselben zu inquiriren, weil aus Reden wieder Reden i folglich eine Entzündung der Affecten, und zuletzt Thätlichkeiten kommen. Die allzu grosse Curiosität bringt oft mehr Schaden als Nutzen, und wer mehr reden als denken, die ihme vorkommende Umründe bey einigen Religionen und derselben Ritibus öffentlich belachen oder tadeln wolte, der mag sich nar auf Gegenreden und etwan weitere Abhandlungen gefast machen, die ihme zumahl wo seine Parthey nicht die stärckste ist, höchlich mißfallen könnten. Zwar will der Apostel von uns haben, daß wir bereit seyn sollen jederman zu antworten. Der Grund fordert der Hoffnung die in uns ist, allein solches kan mit Bescheidenheit, ohne Animosität oder weitläufftiges Disputiren geschehen, auch zu solchen Anmuthen und Grund-Ferdern die Gelegenheit so viel als möglich evitiret werden, theils, damit der Gegentheil, welcher schon mit denen Vorurtheilen von seiner Religion ihrer Richtigkeit eingenommen ist, nicht dahero des Passagiers seine zu lästern Anlaß nehme, oder gar gegen denselben weiter gehe, und ihn zu grosser Verhinderung seiner Reise in Unglück stürze. Daß also das sicherste, sich in Religions-Sachen nicht leichtlich (zumahl mit ungelehrten und superstitiösen Leuten) in Discours einzulassen. Bey äusserlichen deffalls vorkommenden Objectis sich weder hönisch noch critiquirend aufzuführen, sondern so viel als möglich Manum de Tabula zu halten, damit man nicht eh man sichs versiehet, einer Verdruß auf den Halse habe, dessen man hernach gern überhoben wäre. Was nun solcher Gestalt von Gottes-Dienst und Religions-Sachen gefaget worden, das läst sich auch auf weltliche Obrigkeiten und Regiments-Formen, wie auch auf ganzer Nationen ihre Eigenschafften, Gebräuche, Sitten, Kleidungen, Lebens-Arten und was etwan zu des Landes und seiner Einwohner Historis mehr gehören möchte, appliciren. Da dann alles Ubel-Reden, Carpiren oder Tadeln, hönisches Nachfragen und Untersuchen, kurzweiliges, ob gleich nicht bösgemeyntes Erzehlen und Aufmischen was etwan in diesen oder jenen Ding passiret sey, ein mündliches Beleidiger heisset, welches oft mehr als ein Thätliches so an einen Individuo oder eine

einer einzeln Person geschehen, ressentiret und geäbnhet wird, weil man die ganze Nation dadurch verletzet, injuriret und beschimpffet zu seyn, sich einbildet. Und so wird auch in Particular-Sachen vor injurios aufgenommen, wann man unnötziger Weise über eine und andere Objecta critiquirer, solche gegen dem was man anderwärts gesehen vor verkleinerlich hält, und nicht vielmehr mit einen ob gleich singirten Lob oder Beyfall heraus rücket, ob man gleich im Herzen ein anders dencken oder perloadiret seyn möchte. Personal-Injurien seynd ebenfalls nicht allezeit de Tempore, wie grosse Befugniss man auch darzu haben möchte, weil vielmahls in solchen Fällen gute Contenance zu halten und das angethane Unrecht zu verbeissen. Ein Stück der politischen Klugheit ist, wer alle Ding zur Unzeit verfechten und nicht nach Beschaffenheit der Umstände mit seinen Resentiment an sich halten will, der ziehet gemeiniglich darüber den Kürzern. Viel Hunde sind der Haasen Todt; und stecket billig ein Reisender vorher den Finger in die Erde, um an solchen zu riechen in welchen Land er sey, und ob ihme daselbst das Obstatt zu halten frey und unbenommen sey oder nicht. Die Medifance oder das Ubelsprechen von Sachen und Personen, es mögen solche gleich abwesend oder gegenwärtig seyn, ist allenthalben verhaßt, und hat oft eine traurige Nachfolge. Dannenhero Schweigen und seinen Mund zähmen zu lernen, ein Kleinod ist, welches billig ein jeder Reisender niemals von sich sollte kommen lassen. Thätliche, oder Reales Læsiones seyd auch vor nicht minderer Gefährlichkeit, und hat sich auch ein Reisender nicht weniger vor solchen zu hüten Ursach, als viele Nationes ihre Nachgier nicht anders als mit den Blut und Leben ihres Beleidigers versöhnen können. Hierzu aber nicht allezeit offenbare Mittel vor der Faust vor die Hand nehmen, sondern meuchelmörderischer Weis durch viele verrichten was sie einzeln nicht hätten thun können. In Civil-Oeconomie- und Interesse-Sachen kommt die Læsion die man andern thut, auch gar oft den Beleidiger sehr hoch zu stehen, als wann erwan denen Bauern die Saat auf ihren Aeckern zerüttet und verreteten, durch mit sich führende Hunde ihre Heerden verschüchtert oder verletzet, oder auch in denen Wild-Bahnen Unfug begangen wird, dahero noch nicht ausgemacht ist, ob reisenden Personen rathamer sey, auf ihren Reisen Hunde mit sich zu führen oder nicht, vor beydes streiten gewisse Rationes, welche sich nach denen Umständen der Zeit, der Reisen und der Personen am besten beurtheilen lassen. Anderer Læsionum zu geschweigen, welche erwan in Sachen das Meum & Tuum betreffend, verfallen können.

Das Sum cuique tribuere ist auch von gar grossen Bezirck, moraliter lässet es sich auff die Ehre und Respect extendiren, welchen man jeden

in suo Genere und seines Orts, Standes Gebühr nach, zu erzeigen schuldig ist, si fueris Romae, Romano vivito more, und ist vielmahls das Dissimuliren auch in diesen fall eine sehr schöne Tugend nach der Regul des interesse, aber einem jeden das seine zu geben höchst nöthig, nehmlich Zoll dem Zoll, Schoss dem Schoss gebühret, dann dieses ist der Billigkeit und des Apostels Lehre gemäß, und mag sichs alsdann ein Passagier selbst zuschreiben, wann er in übertretung derselben, in Schaden und Verdruss verfällt, also wollen auch manche Gastwirthe nicht viel Raisonnirons über die gemachte Zeche leiden, sondern das Suum cuique genau in der Bezahlung observiret wissen, wann sie anders den, bey ihnen logirenden oder tractirenden Gast keine Reiß-Hinderniß und molestiam machen sollen, die in der Frembde angenommene Lohn-Bediente, und eine zeitlang Credit gebende Kauffierte, wollen auch das ihrige haben, wann sie anders ohne ansehen des Reisenden seines Characters, Stand, oder Persbn nicht zur gerichtlichen oder eigen mächtigen Extremität schreiten sollen, und wie hat nicht mancher Passagier der sich etwa darin widerwärtig erzeiget, auch von geringen Fuhrleuten, Trägern und Tagelöhnern, deren Dienste er sich gebraucht, und nicht vorher Abrede und Accord mit ihnen gemacht, des falls viel Verdruss aus stehen müssen, welches alles ein kluger Passagier vorher wohl erwegen, und dannenhero auff seinen Reisen sich darnach richten solte. Und so viel kürzlich von denen dreien Rechts Præceptis, und deren Nutz anwendung auff Reisende Personen, außser diesen aber finden sich noch etliche sonderbare, ihnen ebenfals mit zu gebende Regeln, kürzlich in folgenden bestehend. Ein Reisender bedencke allezeit das Car hic oder warum er die Reise unternommen, damit er solchem Zweck zu erreichen keine Gelegenheit verabsäume nach der Landts-Art und Saison wohin und in welcher er reiset, muß auch seine Reiß-Gelegenheit und Equipage eingerichtet seyn. Wo man zu Land ohne allzu große Beschwerlichkeit, Kosten, und Umweg hinkommen kan, da ist es allezeit sicherer, als denen ungestümen und stürmischen Meeres-Wellen sich zu vertrauen, Was des Tages über Curiosos observiret, gethan oder gesehen und aufgezichnet worden, muß des Abends wieder übersehen, und in Ordnung gebracht, auch zu solchem Ende stets eine Schreib-Tafel, und Bleynweiß-Stift bey sich getragen werden. In denen vornehmsten Wirths-Häusern und in der Stadt selbst, ist offft besser und sicherer, als in schlechten und in der Vorstadt zu logiren. Die Münze, Maß und Gewicht des Landes, in welchen man reiset sich vorher wohl bekannt zu machen, ist auch von grosser Nutzbarkeit. Mit unbekanntem und ihrer dienstfertigkeit freywillig anbietenden Personen, ist sehr behutsam umzugehen, eh man sich oder das Seinige den

denen selbst anvertrauet. Je mehr man zu gewissen Zeiten und in gewissen Ländern unbekannt bleiben kan, je besser es ist. Und so will auch der Zweck und das Absehen eines Reisenden nicht allezeit offenbahret seyn, weil man dar durch gar oft Verhinderniß bekommen kan. Beym auff und abpacken der Coffres, Mantel-Säck, oder anderer Hards wie auch bey ein- und ausladen derselben in die Schiffe, gebe ein Reisender wohl acht daß ihme nichts von solchen veruntrauet oder entwendet werde, zu welchen Ende auff die Träger die sische wegstrogen, wohl acht zu geben, hinter, und nicht vor den selbst herzugehen, die bey sich führende Stücke bey ein auff und abladen wohl zu überzehlen ob selbige noch alle vorhanden und beyammen seyn, unterwegs selbst muß man sich fleißig umsehen, daß nichts von Wagen falle, oder zwischen denen Rädern schadhafft gemacht werde, eigene Ketten zu anbindung seiner Coffres bey sich zu führen, ist viel dienlicher als der Fuhrleut ihre Stricke welche leichtlich abgeschnitten werden können, in denen Wirthshäusern und Nacht-Herbergen thut man wohl keine Sachen, bey sich des Nachts in der Cammer zu haben, in welcher man schläffet, es wäre dann daß man solche dem Wirth in verwahrung zu geben Gelegenheit hätte, von dem man versichert wäre, daß man solche unverfehrt, und ohne Abgang wieder bekommen könte. In den fahren auf offenen Post-Wagen hüte man sich so viel als möglich sonderlich bey Nacht-Zeiten vor den Schloff, und bepacte oder verwickle sich auch nicht solcher gestalt, daß man, wann der Wagen umschlagen, oder ein anderer Zufall sich ereignen solte man sich so gleich nicht loß und frey machen könne, welches oft viel Leibes-Gefährlichkeiten nach sich gezogen

In Puncto der mit sich führenden Speisen, Flaschen-Futters und Kalten-Rüche, mercke sonderlich auch ein zu Wasser Reisender, daß er Anfangs sparsam damit umgehe sich keine falsche Rechnung von etwan einer schleimigen Ueberkunst an Ort und Stelle mache, welche hernach Wind und Wetter bald versehen kan, also daß man noch etliche Tage auff der See herum schwermen muß, da man die Reise in 2. oder 3. Tagen zu endigen gehoffet so demnach ein solcher Passagier das Seinige zu zeitig aufzehret oder zu liberal damit gewefen so stünde leicht zu erachten, daß ihn hernach der Mangel sehr incommodiren würde, wiewohl man auch bey denen meisten Schiffern die Gelegenheit haben kan, sich entweder bey ihnen die Reise über in die Kost zu Verdingen, oder doch von ihnen das benötigte Getränck und Victualien, auf den Schiff vor Geld zu bekommen.

Als eine nothwendige Observation ist auch einen Vornehmen Passagier mit zugeben, daß er allenthalben die auf seinen Reisen benötigte Land-Garten, mit sich führe, und sich aus solchen die Länder, Provinzien und Städte

Städte welche er durch reisen und Besichtigen will, wohl bekannt mache, er erlernet daraus solcher Orter ihre Situation und Gränzen, die Berge, Thäler, Flüsse, Land- und Post-Strassen, welche zu passiren seyn, die Distangien eines Orts oder Stadt von der andern, welches er den dabey Zeichnen, auch die angemerckte Fehler der Geographorum fleißig notiren, und hernach davon andern guten Freunden unterricht geben kan.

Selbst auch in grossen Städten die in Kupfer gestochene Platte der daselbst befindlichen sehenswürdigen Gebäude, so wohl publicquer als privater sich anzuschaffen, in solchen vorher sich wohl umzusehen, eh man die Gebäude oder Curiosa selbstem siehet, damit man hernach so viel Bewunderter darinn seyn möge, ist von der höchsten Nothwendigkeit, also wird man in Rom den Abriß und die Beschreibung der S. Peters Kirthen, und des Vaticanischen Päpstlichen Pallasts, item les Monuments de Rome, ou description des plus beaux ouvrages, a Peinture, Sculpture, & Architecture qui se voyent a Rome & aux environs avec des Observations, Descriptione di diversi Ponti sopra il Tevere, della Colonna Trajana, con l' expositione latina d' Aless. Ciaccione, des Anton. Bozio sein Roma Sotteranea des Ferrerei Palazzi di Roma dei piu celebri Architetti.

In Frankreich die Beschreibungen aller Königlichen Lust-Häuser sonderlich von Versailles S. Germain Fontainebleau &c. item die durch Du Val gestochene Carte des Environs de Paris, die Beschreibung des Hôtels des Invalides und anderer mehr. In Holland ebenfalls was daselbst von denen schönsten Amsterdamschen Gebäuden und Palais vornehmlich aber von dem welt berühmten Amsterdamer Rath-Haus zu sehen und zu wissen ist. In Dresden und München die Beschreibung der Chur-Fürstlichen prächtigen Residenz Schlöffer und so auch in andern Städten mehr was daselbst sehenswertig ist in Kupfer gestochen, und beschrieben antreffen. Hierzu dienen auch noch heutiges Tages denen Reisenden nechst denen particular Beschreibungen ganzer Reiche, Länder und Städte die so genannte Weg-Weiser, oder Guides durch dieselbe, welche fürstlich was in jeder Stadt zusehen ist anweisen, noch particulairere Nachrichten seynd die so betitelt adress Calenders item die jetzt lebende, Florirende, Galantes, und gelehrte Städte (wie sie auch Nahmen haben mögen,) in berühmten Kirchen, sonderlich in denen welche viel alte Monumenta und Lebenswürdige Epitaphia in sich haben, geben gemeinlich die Küsters eine gedruckte Beschreibung aller befindlichen Lebenswürdigkeiten, und empfangen da regen ein proportionirtes Trinc-Geld zu solchen Ende ist nöthig allezeit mit greben und kleinem Geld in Besichtigung solche Dinge versehen zu sein, und

und stehet es manchmahl gar Kahl wann sich ein den Ansehen nach honeter Mann, und vor den ein anderer Mühwaltung gehabt sich damit (wie ihrer viel aus Geiz und Vilainie thun) entschuldigen will, er hätte kein klein Geld bey sich. Die *Curiosa* und *publici juris* gemachte gedruckte *Scripta* eines Orts, als entweder in Politischen oder *Policey*, in *Merantil* und *Cameral* auch Krieg und Friedens Sachen, welche denselben Ort oder dessen Obrigkeit und ihre Unterthanen ins besondere angehen, mag ein *Curioser* Reisender wohl samlen und einkauffen, auch etwan wann er hier oder dar ein *rare Manuscript* antreffen solte, kan er solches ebenfalls entweder zu seinen künfftigen Gebrauch, oder einen Gelehrten Mann in seinen Vaterland, item der Stadt *Bibliothec* daselbst ein *praesent* dazon zu machen an sich handeln. Nur hüte man sich vor verbotenen und manchmahls bey hoher Straff *confiscirten Scriptis* das man in solchen nicht zu neugierig sey, und wann sie hernach bey einen solten gefunden werden, er dar über in Unglück verfalle. Gleicher Gestalt erfordert auch die *Correspondenz* so ein Fremder zu weilen an dem Ort wo er sich auffhält, unternimt, eine grosse Behutsamkeit, theils in wegschreiben der Brieffe, theils in denen an ihme wieder einlauffenden aus beyden kan manehen groß Unheil entstehen, der Verräther schläffet nicht, und die Posten nehmen sich nunmehr schon das Recht das auf den geringsten Verdacht verbottener *Correspondenz* sie nach vorher heimlich gehöriger Orten gethanen *Deaunciation*, die Brieffe ohne Fagon auffmachen, und deren Inhalt erkundigen mögen, wie man dan viel *Exempla* das mancher Fremder und *Einheimischer*, wann man etwas straffbares in seinen Brieffen gefunden, darüber in grossen Unheil gerathen sey anführen könnte. Mit denen Brieffen nach der Post bringen, und wieder abholen ist es ebenfalls sonderslich in grossen Städten zuweilen sehr mislich, ein Fremder thut wohl das er sie mehrer theils selbst bestelle und abhole, als solches einen Fremden-Lohn-Laqueyen oder Diener vertraue, es ist auch nicht undienlich wann man sich bey Zeit auff denen Posten und Post-Häusern mit Freundlich und Höfflichkeit bekant macht, auch wo es die Gelegenheit wie heutigs Tags an vielen Orten gebräuchlich ist mit sich bringet, gar darinnen oder doch nicht weit davon logire, da man seiner Brieffe und der ankommenden und abgehenden Posten halber desto bessere Nachrichten einziehen kan. Wem aber dieses nicht anstehet, oder das er auch seiner Person und Affairen halber nicht gern allzubekant seyn, sondern lieber *incognito* bleiben will der muß seine Brieffe unter eines Kauffmanns oder guten Freunds daselbst seinen *Couvert* gehen lassen, und seine *Melures* so wohl nehmen das wann auch

seine Brieffe aus Molcau oder Pohlen durch Teutschland, Holland und Frankreich bis nach Spanien gehen sollten doch allenhalben solche Veranstellungen von, und vor ihm gemacht seyn, daß sie nirgend beliegen bleiben sondern allezeit richtigen Hin- und Herlauff haben mögen, man siehet hieraus was die Adressen und Recommendations vermögen, mit welchen sich ein Passagier von einem considerablen Ort zu den andern gefast halten, und versehen muß. Eine andere nützliche Lehre vor einen Reisenden ist auch diese daß er seine Lebens-Art, und bisher geführte Conduite gegen derjenigen Nationen ihre die er besüchet, halte: und so dann Vernünftig und ohne schmeichlendes ungründetes Vorurtheil judicire, was er zu thun oder zu lassen an sich aus anderer Leut Exempel zu verbessern oder so er in einen bessern Tugend-Bandel als jene einher gehet, und erzogen ist, sich darinn zu stärken und je länger je mehr zu befestigen habe, *das Contraria enim juxta se posita, Veritas magis elucet* ist wann zwey widerwärtige Dinge, gegen ein ander gesetzt werden, so leuchtet die Wahrheit (welches das Beste unter bey den sey,) um so viel mehr hervor, z. Ex. wann ein zum Tuncck geneigter Reisender Teutscher der Spanier und Italiäner ihre Mäßigkeit ansiehet, so straffe er sich seines unordentlichen Fressens und Sauffens halber selber, und lasse davon ab, siehet er der Holländer ihre Rein- und Sauberkeit in ihren Haußstand, ihre Sparsamkeit bey ihren Mahlzeiten, ihren Fleiß in ihren Berufs-Geschäften, und daß sie mehr erwehen als verzehren bey denen Schweisern ihre alte Deutsche Redlichkeit und Aufrichtigkeit, ihre stets bey behaltende einetley Kleider-Tracht, die bey ihnen wohl gehandhabte Gerechtigkeit und gute Policiey-Gesetze, so muß er solchen nachahmen, sich alles ad notam nehmen, und es heut oder morgen, in seinem Hauß und Vaterland so viel an ihm seyn wird, auch einführen suchen, von denen Leutseeligen und höfflichen Franzosen, muß ein ungehobelter Saur-Dopff dasjenige lernen, was man la *Civilité moderne* oder die heutigs Tags bey Hohen- und Niedern in Schwang gehende Höflichkeit nennet, hingegen muß er ihre Leichtsinigkeit, der Spanier und Italiäner Nachgiebigkeit und Unversöhnlichkeit, und so anderer Nationen ihre gewöhnliche Laster und Untugenden in Absehen haben, und da er eine mit den Christenthum und dessen Moralität besser übereinkommende Erziehung genossen, von denselben sich anderer Leut böse Exemp'la nicht abwendig machen lassen. In Summa ein Reisender muß beym Antritt seiner Reise alle seine unnützig Gewohnheiten und böse Begierden zu Haus lassen, und selbige nicht mit sich schleppen, weil er sonst nicht besser wieder kommen würde als er ausgeireiset ist, indem er solcher Gestalt sein Unart mit sich hin und her führte, und

und einen Febricitanten zu vergleichen wäre, der ob er gleich alle Abend in ein feisches Bett kommen solte, da umb doch das Fieber immer zur Beschläfferin und Gesellschaft haben würde. Vor allen aber lasse ein Reisender die hochmüthige Meynung fahren, als wann er weit klüger als alle Leute wäre, die ihne auf seinen Reisen vorkommen. Es ist dieses gar ein grosser Jugend-Fehler, welcher verhindert, daß ihrer viel nicht in den Tempel der Klugheit kommen, weil sie sich schon einbilden, mitten darinn zu sitzen, da sie noch kaum die erste Stufe darvon betreten haben. Und hiermit vernehmen wir soll auch der Rubric dieses Capitels (in welchen wir uns vorgefeket hatten denen Reisenden nützliche Lehren zu ihren bessern Fortkommen auf ihren Reisen, und damit sie den vorgesezten Zweck desselben desto besser erlangen möchten, zu geben,) ein Genügen geschehen seyn. Wer hiervon ein mehrers zu wissen und zu lernen verlanget, der findet solches theils in so vielen in Druck liegenden Reiß-Beschreibungen, und was in solchen von dem, was ein Reisender zu thun und zu lassen habe, mit mancherley Exempis bewiesen wird. Theils auch in solchen Moral-Schrißten, welche von der Conduite eines jungen Menschen der mit Ehr und Nutzen durch die Welt passiren will, und welcher Gestalt er solche klüglich anzustellen habe geschriben haben, unter welchen wir sonderlich einem Reisenden und auch allen nach Klug und Weißheit strebenden Gemüthern des Herrn Julii Bernhards von Rohrs, Hochfürstl. Sächsis. Merseburgischen Regierungs-Raths, Einleitung zu der Klugheit zu leben, oder Anweisung, wie ein Mensch zur Verbesserung seiner zeitlichen Glückseligkeit seine Actiones anstellen soll, wollen recommendiret haben, als in welchen herrlichen Tractat dieser gelehrte Edelmann (der sich auch sonst noch durch viel andere nützliche Schrißten mehr um die gelehrte Welt, und das gemeine Wohlfeyn des mensch- und bürgerlichen Zustands wohl verdient gemacht,) alles dasjenige sehr geschickt und nervote angeführet, was jetzt bemeldten Tractat seiner Rubric ein vollkommenes Genügen geben kan.

Caput III.

Was ein vornehmer Reisender zur Erhaltung seiner Gesundheit præservativè und etwan auch in ein und andern Krankheits-Zusfällen curativè auf seinen Reisen zu observiren habe.

Als erste laßt sich am süglichsten in nachfolgenden sechs Stücken abhandlen, als 1.) was ratione der Lust, 2.) in Essen und Trinken, 3.) in Schlaffen und Wachen, 4.) in des Leibs-Bewegung, 5.) in Eröffnung der Verstopfung desselben, und 6.) in der Bewegung des Gemüths zu be-

mercken sey. Die Luft erst betreffend, so kan sich wohl ein Reisender nicht allezeit so wie er will bey guten Wetter auf den Weg machen, sondern er muß sich nach seinen Geschäften und Gesellschaft richten, geschiehet nun die Reise bey feuchten Herbst und neblichten Wetter, so verwahre man sich wohl dagegen mit Kleidung, sonderlich aber zur Bedeckung des Gesichts mit einer Nebel-Kappe, um nicht so leicht giftige Dünste einzuschlucken. Voraus ist des Morgens vor den Ausreisen gut entweder ein so genannter gliender und wohl abgewürkter Wein, oder warmes Bier mit Kümmel, item wer es gewohnt ist eine Pfeiffe Toback, ein Gläsgen Mastix, Citronen- oder Wachholder-Aqua-Vitæ, und daß man etwas Zitwer oder Calmus, Salgant, Muscaten-Nuß, Citronen- oder Pomeranzen-Schalen im Mund zerkaue, als welches böser Luft und Feuchtigkeit mächtig widerstehet. Bey kalter Winterszeit muß man sich wohl mit Kleidern versehen, am meisten aber Haupt und Füße warm halten. Bey Herbstzeiten und in Früh-Jahr niemahls bey offenen Fenstern in einer Cammer schlaffen. Sommerszeit reiset sich besser bey Nacht und so lang in Tag hinein bis es heiß wird, da man still liegen, und gegen Abend erst wann es wieder kühl zu werden beginnet, seine Reise prosequiren kan. Des Winters in einen vermachten Zimmer bey Kohl-Feur sich zu erwärmen ist höchst schädlich, ja vielen Leuten tödtlich gewesen. Also läst sich in frisch-gemauerten, oder mit Kalk und Gips beworffenen Zimmern nicht wohl schlaffen, weil auch solche Feuchtigkeit der Gesundheit schädlich seyn kan.

In **Essen** und **Trincken** ist sich vorzusehen, daß man nicht zu begierig grosse Portiones von allen was aufgetragen wird verschlucke, und daß mit den Magen überlade. Wer eine starcke Mittags-Reise zu Pferd oder Wagen hat, thut besser wenig des Mittags und hingegen des Abends desto besser zu essen, weil alsdann der Magen nicht mehr erschütteret wird, und die Speise desto besser zu verdauen Zeit hat. Hart verdauliche und allzu fette Speisen seynd auf Reisen auch nicht gut, sonderlich muß sich ein Teutscher in Italien und Franckreich vor denen daselbst befindlichen Delicatessen an Speisen, Früchten und Getränck hüten, daß er sich nicht mit solchen, ihrer Wohlgeschmecktheit und Wohlfeile halber allzu sehr überlade, sondern erst nach und nach seinen Magen darzu gewöhne, weil sonst gar bald die rothe Ruhr, hitzige Fieber oder gar der Todt an Hals gegessen wird. Auf ein so genanntes übermäßiges Valet-Schmaussen und Voye-Sauffen, sich so gleich zu Wagen oder Pferd zu setzen, hat ebenfalls manchen etliche Tage hernach schwere Kranckheit oder gar den Todt gebracht, wo er anders nicht zuvor schon den Hals gebrochen, und so ist auch das übermäßige Brandtwein

wein Trinken auf Reisen schädlich, wie dann solcher auch allezeit sicherer in darein geweichten Brodt als pur genossen wird, sonderlich des Morgens früh, zwischen denen Mahlzeiten auf den Weg öftters zu trincken, und vor allen Wirthshäusern still zu halten ist auch den Magen schädlich, weil es die Concoction verhindert. Der Durst wird auch durch vieles Weins Trinken nicht gelöschet, sondern wegen des Weins austrucknenden Natur immer stärker. Besser ist so dann ein warmer Thee oder den Mund unterwegs bey grosser Hitze mit frischem Wasser auszuspuhlen und anzufeuchten. Der neuen und hitzigen Weinen und ungesunden Wasser hüte sich ebenfalls ein Reisender in frembden Ländern, vielmehr dencke er stets, wann ein guter Elt Er ihme vor den Mund kommt, daß es auch gleich darauf heisse: Dominus meus Mortuus est. Saure und dicke, unlauteere Biere machen Durchlauff und Grimmen, und wollen dahero mit einer Muscaten-Nuß corrigiret, oder lieber davor reines Wasser, oder ein gleich zur Stund durchbey sich führende Ingredientia gemachtes Decoctum oder Pilsane getruncken seyn. Wie man der grossen Ehren-Trüncke in Compagnien sich bono modo entschütten könne, ist in den vorhergehenden Capitel schon gemeldet worden.

Das **Schlaffen** und **Wachen** eines Reisenden betreffend, ist jenes bey denen vielen Reiss-Fatiguen und mehrmahligen Gerösch und Unruhe in denen Herbergen, zu weilen auch nur auf blosser Streu sehr mißlich, auf Pferden und Post-Wägen aber vieler Ursachen wegen gefährlich. Hier muß nun sonderlich der Hofmeister eines jungen Herrns die Maass zu treffen wissen, daß er denselben nicht zu viel fatiguire, gewisse Ruhe-Stationes bestimme, das lange Nacht-Aussitzen, und etwan noch darzu zu schwelgen, so viel an ihm ist, verhindere, und in Summa es also einrichte, daß **Wachen** und **Schlaffen** seine Zeit habe, welches letztere wann es auf Reisen zu gebührender Zeit geschiehet, nicht unbillig *Recreatio Corporis* und *Reintegratio Virium* genennet wird, indem es die Müdigkeit aus den Gliedern ziehet, die natürliche Wärme vermehret, und den Magen zur Daurung beförderlich ist. Es hüte sich aber auch ein Reisender nicht leicht mit blossen Kopff, vielweniger auf blosser Erde oder Heu und Gras unter freyen Himmel zu liegen, weil beydes viel Ungelegenheiten mit sich bringen kan.

Allzu **vehemente** Bewegung des Leibs auf Reisen und auch bey **Still** liegen in **Exercitiis** ist ebenfalls gefährlich, sonderlich wann auf die dabey geschehene Erhizung gähling getruncken wird, da schmerzliche Glieder-Kranckheiten, vielfältig aber auch der Todt darauf erfolget. Eben diese unningängliche starcke Bewegung und Erschütterung die man auf Post-Wägen und

Courrier-Reiten auszustehen hat, will auch erfordern, so wenig mit übermäßigen Essen, als Trinken den Magen anzufüllen, selbigen dadurch zu alterieren und aus seiner Daunungs-Krafft zu setzen, wobey dieses Morale noch mit anzuhängen, daß ein vornehmer Reisender ohne Noth nicht allzuhüßig mit Post-Reiten, als welches offft gefährliche Fälle und andere Mala mit sich führen kan, da man die Bravoure (die man in Aushaltung solcher vehementen Fatiguen hat) zu erweisen Gelegenheit bekommet, zuweilen ist es auch auf Reiten gesund von Pferd oder Wagen abzustiegen und zu Fuß zu gehen.

Wann auch nicht alles was der Mensch an Speiß und Trancck genießet, zur Nahrung des Leibes gedehlet, sondern ein grosser Theil derselben bes aus getrieben wird, als forge ein kluger Reisender vornehmlich daß hierinnen weder in Excessu noch Defectu in seinen Körper etwas vorgehe, sondern jenes welches der Durchlauff oder gar die **Rothe Ruhr**, dieses aber eine gefährliche Obstruction oder Verstopfung genennet wird, so gleich durch dergleichen Mittel verhindert werde, zu welchen Ende was vornehme Passagiers kon sie gemeinlich von Haus aus dergleichen auff ihrer Natur gerichtete Medicinen mit sich führen, oder so sie in der Fremd Hülfes-Mittel daagesuchen müssen, so geschehe es mit zurziehung eines solchen verständigen Medicinischen Complexionibus zu machen wisse, und nicht beyde über einen Kamm seine eigene Vernunft ja gar eine Experience in der Medicin zur Conservacion seines Untergebenen Gesundheit nöthig seyn? Ich meyne allerdings Ja weil in Omnisibili und also auch in der Arzeney-Kunst erfahren gewesen ist, ver-

Die einen guten Effect oder Wirkung habende **Gemüths-Bewegung** bestehet in zugelassener Freude und Vergnügung des Herzens, und daß man auff Reisen so viel als möglich aller Traurigkeit, Betrübniß, Zorn, Furcht, Sorge und unmaßige Begierden, als durch welche das Gebüt in eine Aufswallung kommet, und dessen Circulation verhindert wird an die Seite lese, Furcht und Schrecken die man etwan wegen bevorstehender Feindes-oder anderer Gefahr, als da sind angelauffene grosse Wasser, See-Ström, item wegen unsicherheit der Wege, bevorstehenden Arrest, Gefängniß und Inquisition etc. bey sich empfinden möchte, seynd so üble Heft-Gefährten, daß solche auch ein Zunder zu grossen Krankheiten seyn können, wer sie
het

het aber hieraus nicht abermahl wie hochnothwendig es sey, daß schon gefes-
te und tapffere nicht aber junge zärtliche und unerfahrene Gemüther, oder wo
diese dennoch der heutigs Tags übelen Gewohnheit nach, (wie wie fältig zu ih-
rer größten Leibes- und Seelen-Gefahr geschiehet) in die Welt hinaus ge-
schickt werden, ein kluger und erfahrener Chiron dabey nöthig sey.

Mehrere heilsame Gesundheits-Regeln auff Reisen seyn, nach allzu groß-
sen Schweiß den man entweder in den Bett, Bad, oder Bewegung in
Ballhaus oder durch Reiten, Jagen- und Fechten bekommen, sich nicht
so gleich äußerlich durch Entledung zu mahl in kalter Luft, oder innerlich
durch kaltes Getränck abzuschütten, Winters Zeit aus der Kält nicht so
gleich in übermäßig warme Stuben zu gehen, und solche Gestalt aus einen
Extremo in das andere sich zu begeben, von böser und Contagiöser Kranck-
heit halber verdächtigen Orten, sich bald und weit weg zu machen, und
spät wieder dahin zu kommen, die bevorstehende See-Kranckheiten lassen
sich durch mäßiges Essen und Trinken, und daß man zuvor ehe man sich
zu Schiff begiebet ein Glas voll See-Wassers aus trincke, ziemlich bes-
säufftigen, wiewohl auch das gewöhnliche Erbrechen auff der See, und der
Eckel vor Speisen, manchen jungen Passagier hernach zu besserer Gesund-
heit dienet. Curativè dienet einem Reisenden der erwan Ungesunde oder sei-
ner Complexion schädliche Speisen genossen hat das Erbrechen, welches
Baumöhl oder Butter mit laulichten Wasser eingenommen erregen kan,
hierauff ein Quinlein Theriac in Wein zerrieben eingenommen und dar-
auf Geschwitz so führet solches allen Gift aus, Knoblauch passier auf Die-
sen fast vor einen Theriac wie ihn dann Galenus das Zeugniß giebet daß er
der ungesunden Luft und aller innerlichen Fäulung trefflich widerstehe,
von der Römischen ungesunden Luft und wie man sich dafür präcaviren
soltte, schreibet ein gewisser Autor.

*Enecat insolitos Residentes pessimus Aer,
Romanus, solitos non bene gratus habet,
Solpes ut hic vivas Lux septima det medicinam,
Abst odor foedus, sit modicusque labor,
Pelle famem & frigus, fractus femurque relinque,
Nec placeat gelide fonte levare sitim.*

(Das ist:)

Die Luft zu Rom die selbst den Römern nicht gesund,
Befördert Fremden oft gar ihre Todes-Stund,
Damit du nun sein Frisch in dieser Stadt mögst leben,
So will ich dir hierzu gar gute Lehren geben,

Ge

Gebrauche wöchentlich nur einmahl Arzenei,
 Bewahre dich vor Gestanck, die Arbeit mäßig sey,
 Kält, Hunger frische Frucht, und Frauen must du meiden,
 Laß auch das kalt Getränck dir nicht den Durst verleiten.

Endlich wird auch wieder böse Luft den Reisenden das bey sich führen, der
 Gemsen-Kugeln, und davon zuweilen 3. bis 4. Gran eingenommen recom-
 mandiret, vielmahls haben sich auch reisende Personen nur durch zerstoßenen
 Schwefel auff Butter = Brodt gestreuet, und des Morgens nüchtern gegef-
 sen, vor der Pest präserviret, wie dann alle einfältige Arzenei-Mittel welche
 leichtlich und alkenthalben zu haben, denen Reisenden mehr als kostbare Recep-
 te zu recommendiren seyn, dergleichen wir noch viel anführen könnten, weil
 aber solches der Raum dieser Piece nicht leiden will, dergleichen auch dieses
 Orts unser Vorhaben nicht ist, als lassen wir es bey diesen wenigen bewen-
 den und erinnern nur noch zum Beschluß das ein Reisender nicht übel thun
 würde, wann er von einigen hin und wieder befindlichen berühmten, und an
 selbigen Ort eigenthümlich ursprünglichen Medicamentis von deren Wirkung
 man viel Jahre her stattliche Proben gehabt eine gute Provision mit sich auff
 den Weg nehme, als zum Exempel, in Franckfurt an Mayn dessen bewährte,
 und so auch in Berlin die Stahlische Pillen, in Dresden den weit und
 breit belobten Spiritum Bezoardicum D. Augusti Bussii und dessen Gold-Pil-
 len oder Pillulas Solares, in Augspurg den Schaurerischen, in Halle den Hof-
 mannischen, und in schon besagten Dresden den Sanktlandischen Lebens-
 Balsam, in Leipzig die Amelungische und Nothische Stein, wie auch die
 Linckische Gold-Tinctur item das Etmülterisch oder das so genannte D. Mi-
 chels und in Zella das Nothe Gold-Pulver, in den Hällischen Weysen-Haus
 eine ganze Compeadieuße Reiß-Apoteck, in Venedig dessen Theriac in Rom
 den Orvietan, und so in andern Städten anderer Länder mehr, was etwan
 daselbst vor sonderbahre und von vielen Jahren her in Approbation ste-
 henden Medicamentis möchte gemacht und verkauffet
 werden.



WMA 00

der
m-
ten
sef-
che
ep-
weil
ses
en-
un
an
ng
uff
hr-
nd
diz
of-
ns-
die
Mi-
auf
om
an

Pen No 142 a, QK

1078

ULB Halle
005 610 095

3







66, 193.

II o
149a
142

MENTOR,

Oder des reisenden

TELEMACHI

Fluger Hofmeister,

Welcher anweist

Wie vornehme Reisende so wohl Adelige als Bürgerliche Standes-Personen, die frembde Länder mit Nutzen besuchen wollen, solch ihr Reisen anzustellen und was sie vor heilsame Reise-Regeln dabey zu observiren haben, damit sie an Leib, Seel und Gemüth, gesund, unverletzt und wohl qualificiret wieder zu Haus bey denen Ihrigen gelangen und künfftige nützliche Glieder der Republic werden mögen. Auch was vor Antrittung solcher Reisen vor drey haupt Requisite nehmlich an **Natur-Glücks- und Verstand-Gaben** erfordert werden, wann dergleichen Reisen in frembde Länder mit guten Effect geschehen sollen,

Vornehmlich aber

Was das Amt eines Flugen Hofmeisters sey, welches er in Lehren und Regieren seines Untergebenen, bey allen vorfallenden Gelegenheiten vernünftig, gelehrt, und erbaulich zu verrichten habe,

Statt der Zweyten Fortsetzung der Anmerkungen über das Reisen in frembde Länder beschrieben

Von

Paul Jacob Marperger,

Königl. Pohl. und Chur-Sächs. Hof- und Commerzial-Rath, auch Mit-Glied der Königl. Preussischen Societät der Wissenschaften.

Dresden, in Verlegung des Autoris,



ca 192

